

# Der Bote vom Geising

## Müglitztal-Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal:  
dienstags, donnerstags und sonntags mittag  
Wochenbeilage: „Bilderbote vom Geising“  
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschl. Postgebühren  
Anzeigen: Die 4 gefalt., 46 mm breite Millimeterzeile oder deren  
Raum 4 Pfg., die 3 gefalt., 37 mm breite Millimeterzeile ob. deren Raum  
12 Pfg. — Nachtrag nach Preisliste Nr. 5, Nachzahlung A.  
Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt Anspruch auf Nachtrag

Die Heimatzeitung für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt.

Druck und Verlag: F. A. Kungisch, Altenberg, Paul-Hauke-Straße 3 / Fernruf Amt Lauenstein Nr. 427 / Postfachkonto Dresden Nr. 11811 / Gem.-Postkonto Altenberg Nr. 897 / Postfach Nr. 15

Nr. 15

Dienstag, den 4. Februar 1941

76. Jahrgang

## Danket unsern Helden von Norwegen

Spendet zum Bau von Soldatenheimen in Norwegen!  
Ein Aufruf von Reichsminister Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zur Stiftung von Soldatenheimen folgenden Aufruf:

Zahllos sind die Beweise inniger Verbundenheit, die die in der Ferne auf Wacht für Deutschland stehenden Soldaten von der Heimat erfahren haben und täglich aufs neue empfinden. Auch die Wunschkonzerte für die Wehrmacht sind ja ein solches Zeichen des tiefen Zusammengehörigkeitsgefühls, das Front und Heimat unerlöschlich verbindet.

Besonders die deutschen Soldaten, die im Norden bis hinauf zum Nordkap, im arktischen Winter auf wichtigem Posten einsatzbereit und wachsam ihren harten Dienst erfüllen, haben in den vergangenen Monaten neben vielen anderen Beispielen des Gedankens der Heimat eine Betreuung erfahren, die ihnen — vor allem hinsichtlich der Gestaltung der Freizeit — manche Erleichterung und viel Freude, Unterhaltung und Erbauung vermittelt.

Und doch bleibt für die Betreuung der deutschen Soldaten in Norwegen noch eine Aufgabe zu lösen, deren Erfüllung gerade in diesem Land der gewaltigen Entfernungen und des harten Winters freudige Beweise finden würde. Nicht überall gestattet es die örtlichen räumlichen Verhältnisse in den einzelnen Standorten, außerhalb des Dienstes zu kameradschaftlichem Beisammensein zusammenzukommen und die Freizeit gemeinschaftlich zu gestalten. Die beste Unterkunftsbaracke vermag nicht ein Soldatenheim zu ersetzen, in dem bei Filmvorführungen, Kameradschaftsveranstaltungen oder bei gemeinsamen Spielen die soldatische Gemeinschaft gepflegt werden kann.

Deshalb hat die deutsche Arbeitsfront — NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf Grund einer Vereinbarung mit der Wehrmacht seit Jahren im ganzen Reich und besonders in letzter Zeit in den besetzten Gebieten unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft für Soldatenheimen derartige Heime errichtet.

Die besonderen klimatischen und verkehrstechnischen Verhältnisse in Norwegen bedingen einen besonderen Bauartyp, von dem bereits mehrere von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Einvernehmen mit den drei Wehrmachtsteilen fertiggestellt wurden und eine weitere Anzahl im Bau begriffen ist.

Diese Maßnahme wird vom Reichskommissar für Norwegen Josef Terboven in weitestgehendem Maße unterstützt und gefördert.

Der Führer selbst bekundet die Wichtigkeit der Aktion, indem er für den Bau von Soldatenheimen in Norwegen den Betrag von einer Million Mark zur Verfügung stellte.

An zahlreichen Orten Norwegens, überall dort, wo deutsche Soldaten Wache halten, werden diese Heime kameradschaftlicher Gemeinschaft gebaut. Daher ergeht an das gesamte deutsche Volk der Appell, dem Beispiel des Führers zu folgen, dieser herrlichen Aufgabe zur Erfüllung zu verhelfen und zum Bau von Soldatenheimen durch Spenden beizutragen.

Die Helden von Narvik und alle die Kämpfer, die bis zum Eismeer abwehr- und einsatzbereit gegen den Feind auf Wacht für Deutschland stehen, werden ihren Dank durch weitere treue Pflichterfüllung bis zum Endsiege bekunden.

Die Spenden können auf das Konto der Arbeitsgemeinschaft für Soldatenheimen bei der Bank der Deutschen Arbeit in Berlin, Nr. 79 500, unter dem Motto „Spende für Soldatenheimen“ eingezahlt werden.

### Soldatenheime — ein Stück Heimat

Das erste der neuartigen Soldatenheime in Norwegen, das Mitte Februar fertig wird, liegt in einem von hohen, freien Felsen umgebenen Gebirgstal. Schon diese typisch norwegische Landschaft deutet die Notwendigkeit solcher Soldatenheime an. Zwölf solcher Heime sind bereits in den verschiedensten Gegenden im Bau. Weitere sollen folgen und werden von Soldaten schon heute als eine willkommene Spende der Heimat empfunden, die ihm dort ein Soldatenheim errichten läßt, wo die Weltabgeschlossenheit der deutschen Vorposten am größten ist. Mehrere deutsche Städte haben sich schon bereit erklärt, eine Patenschaft für solche Heime zu übernehmen.

Dem Charakter der norwegischen Bauweise entsprechend werden die Heime aus Holz gebaut. Sie werden zu den größten Holzhäusern des Landes gehören. Wenn ihre Gestalt auch einfach und zweckmäßig ist, werden sie doch ein würdiges Aussehen haben. Vorbildliche architektonische Gestaltung bietet eine in der Linienführung eindrucksvoll mit den Höhenlinien des Reiches geschmückte Außenfront. Bei der inneren Einrichtung werden alle Bedürfnisse des Soldaten berücksichtigt. Betritt er nach seinem Dienst das Heim, so findet er zunächst reichlich Gelegenheit für die Ablage seiner Garderobe. In der Mitte befindet sich ein Kino und ein Theatersaal, der auch als Sporthalle dienen kann.

### Bis zu 3000 finden Raum

Sein Schreib-, Lese- und Musikzimmer stehen zu seiner Verfügung. Ein Cafeteriabetrieb mit mehreren großen und

kleinen Räumen gibt ihm die Möglichkeit, über die allgem. Verpflegung hinaus für wenig Geld zusätzliche Speisen und Getränke in gemütlicher und wohliger Umgebung zu genießen. Ein großer Werkraum bietet Gelegenheit zur Faulei. Auch Wohnräume für das Personal und sogar eine Garderobe für die als Gäste zu erwartenden Adz.-Künstler sind vorgesehen.

In nach den örtlichen Erfordernissen sind dabei verchiedene große Heime geplant die eine Grundfläche von etwa 1800, 1350 und 500 Quadratmeter umfassen. Sie geben 1300, 650 oder 150 Soldaten genügend Platz für eine Freizeitgestaltung, die jede nach seiner eigenen Neigung vornehmen kann.

Die Aktion zur Beschaffung von Soldatenheimen in Norwegen ist in Zweck und Anlage ein wahrhaft großzügig gedachtes Vorhaben. Allen Unbilden des Klimas und der Einsamkeit zum Trotz sollen sie den deutschen Soldaten im hohen Norden ein Stück Heimat geben.

## Mörketid — dunkle Zeit

Deutsche Soldaten im Nordlandwinter

(P.R.) Man meint, am Klang des Wortes Mörketid schon zu hören, daß es etwas Dämmeriges und Verlorenes bedeuten soll. Aber seitdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, daß unser deutscher Jäger nach seinem Namen schon etwas Spitziges und doch Gemütlisches zu bedeuten scheint, das ebenso lautende englische Wort (eagle) aber Adler bedeutet, bin ich vorsichtig in der Verwendung von solchen Ableitungen und will auch nicht behaupten, daß tatsächlich im Wort Mörketid schon das Verhalten, Schummerige und Besinnliche zu hören sei, das dieser Zeit in Norwegen eigen ist.

Jedenfalls bezeichnet der Norweger mit Mörketid die lange Zeit, da es nur für wenige Stunden ungefähr hell wird, sonst aber der Tag mit einer mehr oder weniger dichten Dämmerung erfüllt ist. In Oslo geht ja noch jeden Tag die Sonne auf auch im tiefsten Winter. Anders ist es in der nördlichen Hälfte Norwegens. Vom Polarkreis ab nach Norden nimmt die Zahl der Tage zu, an denen die Sonne überhaupt nicht aufgeht und eine wirkliche Tagesdämmerung auch bei bestem Wetter nicht eintritt. Es ist so daß im äußersten Norden, am Nordkap also schon seit Anfang November die Winternacht herrscht und erst im Februar die Sonne wieder über den Horizont steigt. Vom Nordkap nach Süden wird die Dunkelheit immer kürzer; das heißt, sie beginnt von Norden nach Süden zunehmend später und endet entsprechend früher.

Unseren Soldaten ist diese Mörketid natürlich etwas ganz Neues. Anfangs mag es ihnen interessant gewesen sein dieses merkwürdige auf einfache Weise zu erklärende Verhalten der Sonne zu beobachten. Nach und nach stellte sich aber heraus, daß es für Deutsche ungewohnt ist. Die Soldaten im hohen Norden müssen sich also dazu erziehen, doch eine Zeiteinteilung, die der deutschen ungewohnt entspricht, durchzuführen. Man schläft nicht mehr nachts; denn es ist immer Nacht. Und man tut seinen Dienst nicht am Tage; denn es ist gar kein Tag mit Sonne und Licht. Oft ist es so, daß das hellste Licht vom Mond kommt. Die Photographen und Kameramänner, die Aufnahmen machen wollen, haben durchwegs zu wenig Licht. Weiter südlich ist die Möglichkeit zum Photographieren auf wenige Minuten beschränkt. Sind diese verstrichen ohne daß der Kameramann zum Schuß kam, muß er wohl oder übel bis zum nächsten Tag warten.

Dank der Energie und der Betreuung durch die Heimat, die auch besonders in Norwegen durchgeführt wird, ist aber dafür gesorgt, daß Langeweile nicht aufkommt. Noch eben lagte der Reichs Rundfunk durch, man solle Werkzeuge und Material

zum Schnitzen und für Laubsägearbeiten an die Verwaltung der Wunschkonzerte senden, die dann die Weiterleitung dieser Dinge nach Narvik vermitteln. Aber wie in Narvik ist es überall im letzten des Polarkreises. Man kann nicht immer lesen. Wenn man des Lesens müde ist, wenn man die verschiedenen Soldatenzeitungen gelesen oder davon für diesmal genug hat, muß man sich anders beschäftigen. Es ist schön, daß die im Volke vielfach vorhandenen Talente für solche Solzarbeiten angeregt und beschäftigt werden.

Aber man hat auch Zeit, sich um seine Fortbildung zu kümmern. Viele unserer Soldaten sind ja noch junge Menschen, die ihre Berufslehre gerade hinter sich haben, für die die Gefahr besteht, daß sie manches vergessen, was ihnen in ihrem Beruf unbedingt nötig ist. Darum wird auch für die berufliche Weiterbildung gesorgt. Man kann auch manches hinzulernen, was man nicht so sehr für die Berufsarbeit wie für die eigene Bildung verwenden kann. Sprachen zu erlernen bietet sich in vielen Truppenteilen Gelegenheit. Und der Sender Oslo bemüht sich, in all diesen Dingen tüchtig und helfend mitzumachen.

Vielleicht werden die Soldaten zu einem großen Teil zu Briefschreibern. Sie werden besinnliche Briefe schreiben, und dieser oder jener wird zu Betrachtungen — man möchte sagen, philosophischer Art — angeregt. Es ist schön, wenn er in der Heimat einen Briefempfänger weiß, der auf diese Reaktionen einzugehen versteht.

Dieses Mörketid mit der ihr eigenen Naturgewalt, die den Menschen zwingt, in der Nähe der schützenden und wärmenden Hütte zu bleiben, soviel wie nur möglich, macht aus den Soldaten sozusagen Norweger. Denn wer hier überwintern will, muß vieles von dem annehmen, was jene in dieser Zeit zu tun pflegen. Auch für sie ist es die Zeit der geringsten Tätigkeit, die Zeit des Wartens und der Ruhe.

Sogar in der verhältnismäßig hellen Hauptstadt Oslo ist zu erkennen, was die Zeit der Dämmerung bedeutet. Die Buchläden und Zeitungen raten jung und alt, zum Buch zu greifen. Da und dort steht an einem Buch ein Werbezettel: „Für die Mörketid! Wie der Norweger in diesen Wochen zum Bücherwurm wird, so tun es die anderen Nordvölker auch. Und sicher ist die durchwegs hohe Allgemeinbildung des Volkes darauf zurückzuführen, daß in den Winterwochen alle zum Lesen kommen. So ist es auch auf Island. Wenn dort mancher Bauer die alten Sagen wieder und wieder liest, so ergibt sich als Gewinn, daß er ein Gefühl für das Eigene seiner altherwürdigen Dichtungen der Feuerinsel im Eis ist. Mancher Bauer wird vom Lesen selbst zum Dichter.

Unsere Kameraden, die diesen Winter hier erleben, werden mit dem großen Erlebnis dieser Zeit später nach Hause kommen oder schon jetzt in den Briefen darüber berichten. Damit bereichert sich die Bildung in unserem Volke um sehr wichtige Erkenntnisse.

Ueber diese Mörketid strahlt aber der Glaube, daß die Zeit der Dunkelheit einmal zu Ende ist. Jeder norwegische Kalender gibt für jeden Tag die Zeiten der Sonne so genau an, daß man leicht für jeden Ort den Gang von Licht und Dunkel ausrechnen kann. Diese gründliche in Tabellen niedergelegte astronomische Uebersicht beweist, wie wichtig die Kenntnis der Lichtverhältnisse in Norwegen ist. Von ihnen hängt die Arbeit, das ganze Volkleben ab.

## Abordnung der japanischen Armee beim Führer

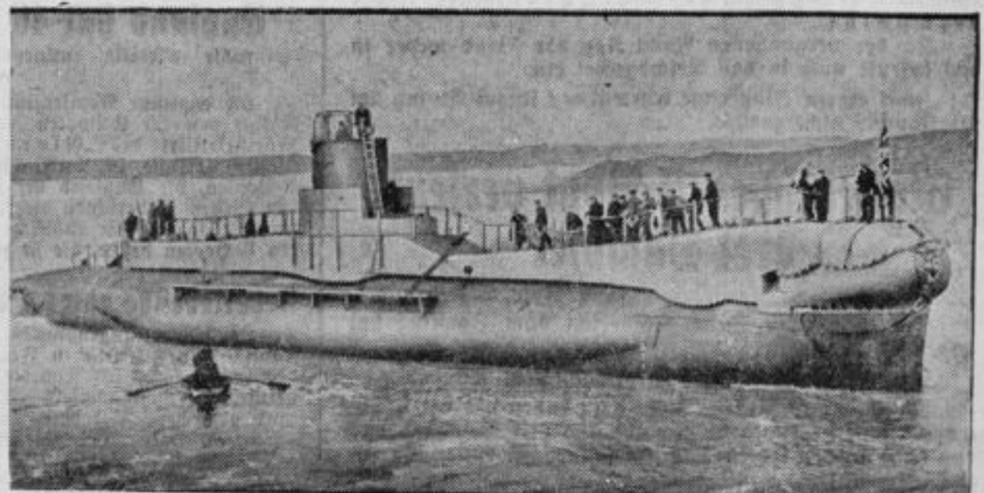
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in der Neuen Reichskanzlei die zur Zeit in Deutschland weilende Abordnung der Kaiserlich Japanischen Armee.

Die Abordnung unter Führung von Generalleutnant Yamashita bezieht zur Zeit Einrichtungen und Truppenteile des deutschen Heeres und der Luftwaffe. U. a. ist auch ein Besuch der Kampffelder im Westen vorgesehen.

## Das britische U-Boot „Triton“ überfällig

Wie Reuter mitteilt, muß das britische Unterseeboot „Triton“ als verloren betrachtet werden. Die „Triton“ gehörte zu den modernen U-Booten und lief erst 1937 vom Stapel. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 1575 Tonnen unter Wasser und von 1090 Tonnen über Wasser. Es war u. a. mit 6 Torpedorohren ausgestattet.

Associated Press, W.



# Neue deutsche und italienische Erfolge

## Tagesangriffe auf London und Ostengland

Volltreffer auf Großflieger in Southampton. — 10 100 BRT. durch Fernkampfflugzeuge versenkt. — Keine feindlichen Einflüge.

DNB. Berlin, 1. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am gestrigen Tage griffen Kampffverbände eine größere Anzahl kriegswichtiger Ziele in London und Ostengland an. Hierbei erhielt unter anderem das Großflieger von Southampton Volltreffer mit nachfolgender Brandwirkung. Ein feindliches Handelsschiff wurde an der britischen Ostküste stark beschädigt. Fernkampfflugzeuge versenkten im Seegebiet westlich Irland zwei Handelsschiffe von zusammen 10 100 Bruttoregistertonnen.

Ein weiterer britischer Hafen wurde planmäßig vermint.

Der Feind flog weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

## Italienisches Torpedoboot versenkt 10 000 BRT.

Hestige Kämpfe in Ostafrika. — Italienische Panzerangriffe an der Cyrenaika. — Unermüdlicher Einsatz der Luftwaffe.

DNB. Rom, 1. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front die übliche Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Feindliche Truppenaufsammlungen sind im Tiefland angegriffen und wirksam mit Bomben belegt worden.

In der Cyrenaika haben unsere Panzereinheiten im Süden des Dschebel feindliche Einheiten angegriffen und zurückgeworfen, die außerdem von unserer Luftwaffe bombardiert wurden.

In Ostafrika dauerte die Schlacht an der Nordfront an. In erbitterten Kämpfen haben unsere tapferen weißen und farbigen Truppen dem Feind beträchtliche Verluste beigebracht. Auch unsere Verluste sind beträchtlich. Die Luftwaffe hat weiterhin in uner müdlichem Einsatz ihren wirksamen Beitrag zum Kampf geleistet.

Im Verlaufe einer nächtlichen Kreuzfahrt unserer Torpedoboote in den Gewässern des Ägäischen Meeres hat ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Francesco Rimbelli stehendes Torpedoboot einen gesicherten Geleitzug feindlicher Dampfer gesichtet und angegriffen. Ein mindestens 10 000 Tonnen großer Dampfer wurde getroffen und sank sofort. Trotz der heftigen Abwehr der Begleitschiffe sind unsere Einheiten unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

## Deutsche Bomben auf nordafrikanische Häfen

3 Handelsschiffe versenkt, 3 weitere schwer beschädigt. — Deutsche Tiefangriffe auf englische Flugplätze.

DNB. Berlin, 2. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auch am 1. Februar setzte die Luftwaffe ihre bewaffnete Aufklärung über England fort.

Im Tiefland wurden zwei Flugplätze angegriffen und dabei zahlreiche feindliche Kampfflugzeuge zerstört oder beschädigt. Auch Hallen und Unterkünfte wurden getroffen.

In Ostengland wurden zwei Fabriken und ein Hafen wirksam mit Bomben belegt.

Deutsche Jäger schossen ein feindliches Flugzeug beim Einflug in das besetzte Gebiet ab.

Fernkampfflugzeuge des Heeres beschossen kriegswichtige Ziele in Südostengland.

Im Mittelmeer griffen deutsche Kampfflugzeuge mehrere Hafenanlagen an der nordafrikanischen Küste, die der englischen Versorgung dienen, mit großem Erfolg an. Dabei wurden drei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 14 000 BRT. versenkt, drei weitere schwer beschädigt.

In der vergangenen Nacht flog der Feind weder in das Reichsgebiet noch in das Reichsgebiet ein.

Zwei eigene Flugzeuge kehrten von ihrem Einsatz am 1. Januar nicht zurück.

## Italienisches U-Boot versenkt drei Dampfer

DNB. Rom, 2. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben wir bei Spähtruppaktionen Gefangene gemacht und viel Material, das von einer in den letzten Tagen geschlagenen Abteilung zu-

rückgelassen wurde, erbeutet. Wie festgestellt worden ist, hat der Feind beträchtliche Verluste erlitten. In einem einzigen Abschnitt des Tomorita-Tales wurden 200 Tote, darunter drei Offiziere, geborgen.

Feindliche Flugzeuge haben das Lazarettviertel von Balona bombardiert und Schäden und Opfer verursacht. Es sind zehn Tote und einige Verwundete zu beklagen.

In der Cyrenaika nichts Erwähnenswertes. Abteilungen unserer Luftwaffe haben stellenweise motorisierte Abteilungen mit Bomben belegt. Zwei Flugzeuge vom Hurricane-Typ wurden von unseren Jägern abgeschossen.

Vom Feind unternommene Einflüge auf unsere Flugplätze hatten Schäden, aber weder Tote noch Verwundete zur Folge.

In Ostafrika fanden am gestrigen Tage harte Kämpfe in der westlichen Ebene Eritreas zwischen Agordat und Barentu statt. Die Luftwaffe hat ununterbrochen im Kampf teilgenommen, indem sie feindliche Stellungen und Truppenkolonnen mit Bomben und MG.-Feuer belegte und zahlreiche Kraftwagen des Feindes vernichtete. Unsere Jäger haben ein Flugzeug vom Hurricane-Typ abgeschossen.

Die Verbände des deutschen Fliegerkorps haben mit sichlichen und wirksamen Ergebnissen die Anlagen und die Häfen von Sollum und Bardia angegriffen. Im Hafen von Bardia wurde ein 10 000-BRT.-Dampfer versenkt. Am Nachmittag des 31. Januar haben die Abteilungen des deutschen Fliegerkorps intensive Angriffe gegen feindliche Schiffe längs der Küste und in den Häfen der Marmarika durchgeführt: 3 Dampfer mittlerer Tonnage wurden versenkt, weitere 3 schwer beschädigt.

Eines unserer im Atlantik unter dem Befehl von Fregattenkapitän Primo Longobardo operierenden U-Boote hat einen aus 4 englischen Dampfern bestehenden gesicherten Geleitzug angegriffen und 3 der Dampfer mit insgesamt etwa 15 000 BRT. torpediert und versenkt.

## Schiff in Brand geschossen

Erfolgreiche Luftangriffe auf feindliche Flugplätze, Fabrikanlagen, Lagerhäuser und Bahnen. — Der Feind verlor drei Flugzeuge.

DNB. Berlin, 3. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Einzelne Kampfflugzeuge griffen gestern erfolgreich Flugplätze, Fabrikanlagen, Lagerhäuser und Bahnen in Südostengland an. Auf einem Flugplatz wurden feindliche Kampfmaschinen zerstört und Treffer in einer Halle erzielt.

Südlich Southend wurde ein Handelsschiff in Brand geschossen. Ein weiteres Handelsschiff erhielt südostwärts Harwich mehrere Bombenvolltreffer.

Der Feind verlor gestern 3 Flugzeuge, davon eines im Luftkampf und eines durch Flakartillerie, eines wurde zur Landung gezwungen.

## Der italienische Bericht

Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe an allen Fronten.

DNB. Rom, 3. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front Spähtrupp- und beiderseitige Artillerietätigkeit. Unsere Luftwaffe hat Truppenzusammenschlüsse bombardiert.

In Nordafrika haben unsere Luftstreitkräfte motorisierte britische Kolonnen erfolgreich bombardiert.

In Ostafrika wurden die heftigen Kämpfe im Gebiete von Agordat und Barentu auch am Sonntag fortgesetzt. Unsere Luftwaffe hat sich weiterhin mit prächtigen Kampfergebnissen eingesetzt.

Feindliche vom Westen kommende Flugzeuge haben Sardinien überflogen und Bomben sowie zwei Torpedos erfolglos gegen das Stauwehr des Tirso abgeworfen. Weitere Bomben fielen auf freies Feld, ohne Opfer oder Schaden zu verursachen. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak getroffen und stürzte ab. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Ein englischer Eindecker vom Spitfire-Typ ist in der Nähe von Via Reggio abgestürzt. Der Pilot wurde gefangen genommen.

## England hat 46 U-Boote verloren

„Giornale d'Italia“ entlarvt die britische Verschleierungstaktik.

Die englische Admiralität hatte dieser Tage den Gesamtverlust von 25 U-Booten eingestanden. Dazu schreibt der Marinetrifter des „Giornale d'Italia“, daß die englischen Verluste in Wirklichkeit viel größer seien. Von 73 U-Booten, die England bei Kriegsbeginn besaß, hätten nach den Wehrmachtberichten die Italiener 24 und die Deutschen 22 versenkt, so daß die englische Marine heute nur noch 27 von den U-Booten besitze, die sie zu Kriegsbeginn hatte.

## Ueberlebende eines britischen Frachters gelandet

In einem ungenannten kanadischen Hafen erklärte der Kapitän eines britischen Frachters, er habe 88 Ueberlebende des im vergangenen November von den Deutschen versenkten britischen Frachtdampfers „Apsara“ (9333 BRT.) in Schottland gelandet. Bei dem Angriff auf dieses Schiff seien 16 Mann an Bord durch Flakbomben getötet worden.

## Neuer Mordanschlag des Secret Service

Mißliebiger Diplomat in Kairo sollte aus dem Wege geräumt werden.

Auf den diplomatischen Vertreter einer neutralen Macht in Kairo wurde vom britischen Secret Service dortselbst ein Mordanschlag verübt, der mißlang.

Durch einen Erstschlag, der sich den ersten Tag im Dienste des Diplomaten befand, wurde ihm vergiftetes Fleisch auf die Abendtafel gesetzt. Der Diplomat bemerkte bereits beim zweiten Bissen einen sonderbaren Geschmack und fühlte bereits ein Würgen im Halse. Abends lag er mit 40 Grad Fieber im Bett und ließ sich vorsichtshalber von einem neutralen Arzt behandeln, der schwere Vergiftungserscheinungen feststellte.

## Plötzlicher Tod des früheren ägyptischen Ministerpräsidenten

Nach einer weiteren Meldung aus Kairo ist der Präsident der liberalen ägyptischen Partei und frühere Ministerpräsident Mohamed Mahmud Pascha plötzlich verstorben. Mahmud Pascha war als Ministerpräsident im Jahre 1938 der Amtsvorgänger von Ali Maher Pascha.

## England als Waffenlieferant

Der Londoner Nachrichtendienst wird gesprächig.

Die alten hinreichend bekannten Methoden, die wir schon im Weltkrieg erlebt haben, werden jetzt von den Engländern von neuem aufgewärmt. Der Londoner Nachrichtendienst ist so gesprächig und offenherzig, am 28. 1. in seinem für Spanien bestimmten Dienst darauf hinzuweisen, daß die Eingeborenen Abessinien bereits von England mit Kriegsmaterial versorgt worden sind.

Hier hat sich vor aller Welt Großbritannien aufs beste demaskiert. In seiner alten Rolle als Waffenlieferant stellt es sich vor. Ob es sich um Regier, Indianer oder Juden handelt, für alle spielt England den unerbittlichen Waffenlieferanten, der seinen Kunden nicht allein die höchsten Preise aufzwingt, sondern sie auch noch in den Kampf hineinzieht. Die Hauptsache ist, daß andere sich für Ableben verbrennen. Sich selbst schonen die Briten nach altem Rezept am längsten, wozu sie jetzt natürlich größte Veranlassung haben, da ihnen das Wasser bis zur Kehle steht.

## Londoner City als „Paradies“

Grundstückshändler als Hyänen der Trümmerstätten.

Der U.S.A.-Agentur Associated Press zufolge wurde in London ein Ausschuss gebildet, der weitere Spekulationsankäufe bombardierter Grundstücke verhindern soll. Die Regierung habe dem Unterhaus bekanntgegeben, daß Spekulant solche Grundstücke aufkaufen, um sie nach Kriegsende für einen hohen Preis an die Stadt weiterzuverkaufen. — Auch der Londoner Nachrichtendienst muß „New York Sun“ zufolge zugeben, daß die Londoner City jetzt ein Paradies der Grundstücksspekulanten geworden sei, die sich aus dem Auktionswert des Bodens riesige Gewinne versprechen.

Die unvermeidlichen Verluste des von ihnen gewollten Krieges sind für diese plutokratischen Hyänen nichts anderes als eine freudig aufgearbeitete Gelegenheit zu einem fetten Geschäft. Dabei erinnert man sich daran, daß der Grund und Boden der britischen Hauptstadt seit jeder ein beliebiger Zusammenschlag plutokratischer Schieber gewesen ist, die aus der Verschönerung der mit halb verfallenen Gassenquartieren bestandenen Grundstücke riesige Gewinne schafften.

## Kümmerliches Ergebnis

Kraßes Mißverhältnis zwischen den britischen Flottenverlusten und Neubauten.

In einer Sendung des Londoner Nachrichtendienstes gab ein britischer Flottenachverständiger einige Angaben über den britischen Flottenbau seit Kriegsbeginn bekannt. Danach sei das neue Schlachtschiff „King George V.“ nunmehr fertiggestellt und das Unterseeboot „Sunderboat“ in Dienst gestellt. Ebenso seien der Zerstörer „Kell“ und der Flugzeugträger „Albatross“ unter Kriegsbedingungen beendet worden.

Wenn dies das ganze Ergebnis der englischen Rüstungsanstrengungen auf dem Gebiete des Flottenbaues ist, so ist das wirklich mehr als kümmerlich. Angesichts der schweren Verluste, von denen gerade die britische U-Boot- und Zerstörerflotte betroffen wurde, fällt je eine neue Einheit dieser Schiffstypen natürlich gar nicht ins Gewicht und der so stolz erwähnte neue Flugzeugträger „Albatross“ liegt bekanntlich bereits als hoffnungslos zerstörter Schrotthaufen im Hafen von Malta. Demgegenüber acht Deutschland nach dem Ausbruch des Führers mit einer gerüsteten Wehrmacht in das neue Jahr, wie noch nie in der deutschen Geschichte.

## Handlanger des Imperialismus

Indischer Wahlkandidat der englischen Arbeiterpartei wegen ungenügender Offenheit gemahnt.

Die britische Labour-Party ist in einen Konflikt mit dem Jnder Krishna Menon gekommen, der bei den letzten Wahlen Kandidat der Partei im Wahlkreis Dundee war. Der Jnder hatte angesichts der Massenverhaftungen politischer Führer in Indien einige sehr heftige Angriffe gegen die imperialistische Politik der britischen Regierung gerichtet.

Da die Vertreter der Labour-Party jetzt wohlbestallt im Kabinett Churchill sitzen, hatte dies bei den Oberbunzen Berlin und Moskau größte Mißbilligung hervorgerufen. In einem Brief an Menon legte die Parteileitung diesem jetzt nahe, aus der Partei auszutreten, da er — wie es in dem Briefe wörtlich heißt — „wohl selbst nicht den Anspruch erheben würde, daß er infolge seiner natürlichen Loyalität gegen Indien der Politik der Labour-Party seine volle Unterstützung geben könne“. Gleichzeitig beilegte die Parteileitung, selbstverständlich mit frommem Augenaufschlag zu erklären, daß sie dabei natürlich „in keiner Weise auf ihre eigenen brennenden Wünsche für die Wohlfahrt Indiens“ verzichten wolle.

Der „Manchester Guardian“ bemerkt zu diesem Brief der Labour-Party ironisch, daß selbstverständlich jeder einzelne Jnder aus diesem Briefe den Schluß ziehen müsse, daß zwischen dem britischen und dem indischen Standpunkt eine unüberbrückbare Kluft bestehe, und daß die britische Labour-Party im Gegensatz zu ihrem früheren Eintreten für Indien jetzt die besagtenwerte Politik der Konservativen billige und Jnder, die anderer Ansicht seien, aus der Partei vertreibe.

# Ortliches

Wenn ihr Felder und frei werden wollt im Leben, lernt früh entbehren.

4. Februar.

1682: Friedrich Wöttger, Erfinder des Porzellans, geb. (gest. 1719). — 1695: Der brandenburgische Feldmarschall Reichs freiherr Georg von Derfflinger gest. (geb. 1606). — 1936: Der Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gutschli, von dem Juden Frankfurter in Davos ermordet (geb. 1895). — 1938: Der Führer übernimmt den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht.

Sonne: A. 8.38, U. 17.51; Mond: U. 1.38, A. 11.47

## Die neuen Lebensmittelfarten

In diesen Tagen sind die neuen Lebensmittelfarten für die 20. Zuteilungsperiode vom 10. Februar bis 9. März verteilt worden. Die Nationen bleiben im wesentlichen unverändert. Auch diesmal werden 250 Gramm Hülsenfrüchte und 125 Gramm Reis als Sonderzuteilung abgegeben. Die Möglichkeit, zum Tee-Bezug und zum Bezug von Kondensmilch fällt fort. Wie vor der 17. Zuteilungsperiode werden wieder 50 Gramm Nahrungsmittel auf Kartoffelstärkebasis (Sago, Kartoffelmehl, Puddingpulver usw.) abgegeben. Die Nation an Nahrungsmitteln auf Getreidegrundlage wird dementsprechend wieder auf 550 Gramm festgesetzt. Auch in der 20. Zuteilungsperiode erhalten die Normalverbraucher die Möglichkeit, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz 60 Gramm Bohnenkaffee zu beziehen. Mit dem Ablauf dieser Zuteilungsperiode werden die Kaffee-Zuteilungen zunächst eingestellt. An den Plätzen, an denen die zur Befriedigung des Verbraucherbedarfs vorhandenen Butterfett-Vorräte nicht ausreichen, haben die Verteiler an Stelle von 100 Gramm Butterfett 125 Gramm Margarine abzugeben. Um den Bedürfnissen der Verbraucher besser zu entsprechen, berechnen künftig die übliche 125 Gramm lausenden Butterabschnitte Bu 1, Bu 2 und Bu 3 der Reichsfettkarten für Normalverbraucher und für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren zum Bezüge während der ersten und zweiten, bzw. dritten und dritten, bzw. dritten und vierten Woche, während der über 62,5 Gramm lautende Abschnitt Bu 4 innerhalb der ganzen Zuteilungsperiode gültig ist. Ferner ist die Gültigkeit der Margarine-Abschnitte Ma 1 und Ma 2 über die ganze Zuteilungsperiode ausgedehnt worden. Mit den Lebensmittelfarten ist auch eine neue Reichsweizenkarte ausgedehnt worden, deren Gültigkeit sich wiederum auf sechs Zuteilungsperioden erstreckt, ferner wurde die neue Reichsweizenkarte verteilt. Die Reichsbrotkarte B enthält von jetzt ab einen Hinweis auf die Zweckmäßigkeit des verstärkten Vollkornbrotverzehr.

**Altenberg.** Ein Besuch des N.S.-Lehrerbundes bei der Zwitterstocks-A.G. Altenberg. Der N.S.-Lehrerbund des Kreises Dippoldiswalde hielt am 15. 1. in Altenberg eine Abschnitstagung ab. Der Tagungsort war gewählt worden, um anschließend den Erzbergbau aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Zunächst begrüßte im Auftrag von Oberschulrat Otto, Schulleiter Eichhorn, Glashütte, im Zeichenaal der Altenberger Volksschule die Teilnehmer. Anschließend sprach der Grubenvorstand der Zwitterstocks A.G., Dr. Eisentraut, über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Erzbergbaues für unsere Heimat. Er ging davon aus, wie am Anfang des 13. Jahrhunderts auf der böhmischen Seite des Erzgebirges das erste Zinnwerk im Flußland ausgefunden wurde, wie man auf der Suche nach Erz immer weiter in das Gebirge eindrang und nach und nach unsere Heimat sündig machte. Altenberg, Geising, Zinnwald, Lauenstein, Wärenstein verdanken ihre Entstehung Graupener Bergleuten. Zwischen 14. und 15. Jahrhundert begann liberal der Bergbau im oberen Erzgebirge. Gleichlaufend mit der bergmännischen Besiedlung entstand eine bergmännische Kultur, an die viele Bauwerke, besonders auch gewaltige Kirchenbauten erinnern. Zu den großen Bauten unserer Gegend gehören auch der Achergraben, die beiden Galgenteiche und der 1800 m lange Zwitterstocks Tiefer Erbstollen, der die Grubenwässer vom Zwitterstockwerk nach dem Gessinggrunde abführt. Daneben entstand ein reiches bergmännisches Brautraum mit eigener Tracht, eigener Sprache und einem bedeutenden Liedgut. Während im Erzgebirge fast alle Gruben ein wechselfolles Schicksal erlitten, reiche Ereignisse wechselten mit Notzeiten ab, blühte der Altenberger Zwitterstock durch viele Jahrhunderte hindurch. Nur in der allerhöchsten Zeit wirtschaftlichen Zerfalls nach 1930 lag der Betrieb still. Als der Führer an die Macht kam und mit den alten Wirtschaftsprinzipien gebrochen wurde, regte sich auch im Erzgebirge wieder der Erzbergbau. Während nach 1870 weit über 100 Erzgruben im Erzgebirge in Betrieb standen, und viele von ihnen Gewinn brachten, wurde 1930 der letzte Erzbergbau eingestellt. Jetzt, um diese schwierigen Ausbauarbeiten durchzuführen zu können, braucht der Bergbau tüchtige Arbeitskräfte. Der Lehrer soll deshalb den Bergbau kennen lernen, um bei seinen Schülern Lust und Liebe zu einem der ältesten und ehrenvollsten Berufe zu erwecken. Schulleiter Eichhorn dankte Dr. Eisentraut für seine Ausführungen und wies die Zuhörer auf die vielen Anregungen hin, die ihnen für ihre künftige Arbeit gegeben worden seien. Anschließend gingen die Tagungsteilnehmer zum Römerschacht, dem Förderer der „Ver-einigten Feld im Zwitterstock Fundgrube“. Zunächst sehen sie in der alten nachmechanischen Wäsche die Verarbeitung der Erze. Obwohl die Anlage in ihren Grundprinzipien sehr alt ist, arbeitet sie auch heute noch zu voller Zufriedenheit. Man sieht, daß der Bergmann schon sehr früh verstand, Maschinen für seine Zwecke zu erbauen. Der herausgewaschene Zinnfund wird in der Hütte in Zinn auf Zinnmetall verschmolzen. Im Römerschacht fuhr man zunächst in das sogenannte Schaubergwerk hinunter, die großen Weitungen, die jedem Besucher von Altenberg bekannt sein müßten, wo die Massen durch Feuerlegen hereingewonnen wurden. 1620 erfolgte dann der große Bruch, der alles mit sich in die Tiefe riß. An ihn erinnert noch heute die große Pinge. Bald erkannte man, daß die Massen sich jetzt viel billiger gewinnen ließen, und man richtete den sogenannten Schubortbetrieb ein, der auf der ganzen Welt einzigartig ist. Auf der 1/22 Gezeugstrecke, 183 m unter Tage, lernten ihn die Tagungsteilnehmer kennen. Die Bruchzwitter werden vom festen Gebirge her angezapft und rollen in einem kleinen Schacht, der mit einem Rost aus starken Eisenträgern abgedeckt ist. Die großen Stücke werden zertrümmert und die Zwitter in Hunde entleert. Im Schacht werden sie nach Abtage gefördert, und der Aufbereitung aufgegeben. Deutschland ist nicht reich an Metall, es gilt deshalb das Wenige so gut wie irgend möglich auszunützen.

**Theater.** Nach längerer Pause bietet uns die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durch die Landesbühne Sachsen morgen Mittwoch im Hotel „zur Post“ die Komödie von Günther Meinke „Können Männer treu sein?“ Es handelt sich hierbei um ein köstliches Abenteuer voller Humor und Lebensweisheiten. Die Grundidee wird in einer Weise ausgeführt, die in allen Farbtönen harmlose Fröhlichkeit schilbert und zu einer fesselnden Handlung voll von reizenden Einfällen ausgestattet ist.

— **Nacke Trio.** Nächsten Donnerstag, den 6. Februar können wir in der Zeit von 17.30—18.30 Uhr unser Nacke Trio über den Reichsfender Leipzig mit fünf Liedern hören.

— **Standesamtsnachrichten.** Geburten: Dipl.-Berging, Alois Mühl und Frau Erika geb. Hüßli, ein Sohn Wolfgang Friedrich (4. Kind); Waldbreiter Kurt Mühle und Frau Anna geb. Gottschalk eine Tochter Hanna Gertraude (9. Kind). Eheschließungen keine. Sterbefälle: Ineborg Annelies Uhlig (4 Monate); Martha Selma Knauth geb. Streller (64 Jahre); Anna Emilie Jahn geb. Schubert (61 Jahre).

— **Sportserfolge.** Bei den Gebiets- und Obergauemeisterschaften der Hiltlerjugend, die am Sonnabend und Sonntag in Oberwiesenthal ausgetragen wurden, konnten sich unsere Einheimischen wieder ganz erfolgreich durchsetzen. Rund 200 der besten deutschen Jungen und Mädchen waren zu diesen Spitzkämpfen einberufen worden. Gegen schärfste Konkurrenz konnten Heinz Eicher in der HJ-Klasse A den 1. Platz im Abfahrtslauf mit 2,01 und Siegfried Kirsten den 2. Platz in der DJ-Klasse mit 2,05 belegen. Beim Langlauf belegten in der Klasse A Gerhard Vöhsch den 4., Werner Lebler den 7. und Fritz Griebach den 15. Platz; in der Klasse B Erich Gutte den 3. Platz. Im Gelände-Mannschafts-lauf (5 km mit KK-Schießen) erkämpften in der Klasse B Kirsten, Gutte, Pfäzner, Schickel und Heinroth für den Bann 216 den 2. Platz.

— **Meldestellen für den Jahrgang 1930/31** (geboren in der Zeit vom 1. 7. 30 — 30. 6. 31) für Mädchen zur Erfassung in der Hiltlerjugend: Wärenstein Schule, 9.241 10—12 Uhr. Glashütte JM-Geschäftsstelle 3.—6.241 18—19 Uhr. Ripsdorf DJV-Heim 2.241 17—19 Uhr. Schellerhau Schule 3.241 17—19 Uhr.

Stillgelegte Betriebe, die im Zuge kriegswirtschaftlicher Maßnahmen zum Stillstand gekommen sind, können bekanntlich Beihilfen beantragen; doch ist jeder Antrag in dreifacher Ausfertigung an einen von der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle einzureichen. Jedem Antrag sind eine Abschrift des letzten Veranlagungsbescheides zur Einkommen- oder Körperschaftsteuer sowie die letzte Steuerbilanz beizufügen. Der Unterschied zwischen der handelsrechtlichen und der steuerrechtlichen Bilanz ist zu erläutern. Den Bilanzen sind die zugehörigen Gewinn- und Verlustrechnungen beizufügen, desgleichen ein Status mit Gewinn- und Verlustrechnung, dessen Stich-tag am Monatsultimo vor Antragstellung liegt.

**Lauenstein.** Am 30. Januar, dem Tage der Machtübernahme durch den Führer, wurde in einem Betriebsappell der Firma Kühnelt & Co. dem altverdienten Werkmeister Emil Kestler das Treudenst-Ehrenzeichen in Gold durch Bürgermeister Pq. Schönknecht mit Worten der Anerkennung überreicht. Kreisobmann Pq. Werner fand Worte des Dankes und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit der Belegschaft. Zur besonderen Freude wohnte der Betriebsführer, der z. Z. auf Urlaub war, dieser Ehrung bei. Er dankte dem Jubilar für die ihm gebliebene Treue. Betriebsobmann Pq. Lehmann brachte den Dank der Gefolgschaft für das jederzeit gute Einvernehmen zum Ausdruck.

**Dippoldiswalde.** Erstmals Werkfrauengruppen. Es ist ein schönes Zeichen, daß während des Krieges, wo unsere berufstätigen

Frauen unter vollstem Einsatz ihrer Kräfte in den Betrieben schaffen und darüber hinaus nach Feierabend ihren Verpflichtungen im Haus und in der Familie nachkommen, sechs Werkfrauengruppen gegründet werden konnten. Neben den sozialen Arbeiten, die von den Kameradinnen der Werkfrauengruppe ausgeführt werden, gewinnt der Einsatz noch an Bedeutung in der Betreuung der neuen Kameradinnen bei ihrem Eintritt in den Betrieb.

— Am 2. Februar konnte Jng. Heinrich Blanke in Dippoldiswalde auf 80 Jahre seines erfolgreichen Lebens zurückblicken. Zusammen mit seinem Werke, den Blanke Armaturen G. m. b. H., ist er in weitesten Kreisen des Reiches und darüber hinaus bekannt. Seinen Geburtstag konnte er bei bester körperlicher und geistiger Frische begehen.

**Breggendorf.** Kurz vor Vollendung seines 95. Lebensjahres starb als ältester Einwohner der Gemeinde und Kriegsveteran von 1870/71 der Rentner Carl Friedrich Braune.

**Berggießhübel.** Der 16 Jahre alte Sägewerkslehrling Seidel aus Borsdorf versuchte, auf einen Lastkraftwagen aufzuspringen, rutschte jedoch ab und geriet unter den schweren Wagen. Ein Rad ging dem Unglücklichen über den Kopf. Der Lehrling war sofort tot.

**Rosenthal-Schweizermühle.** Der 25jährige Mühlenbesitzer Georg Otto ist in seinem Betrieb, der Ottomühle, der Transmissionswelle zu nah gekommen. Dabei wurden ihm die Kleider vom Leibe gerissen und er trug innere Verletzungen davon. Am Sonntag ist er im Heidenauer Krankenhaus gestorben. Der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene war unverheiratet und der einzige Erbe.

## Aus dem Sudetengau

**Leitmeritz.** Vom Sondergericht Leitmeritz wurden der Bergmann Karl Ungar wegen Vergehens des fortgesetzten Abhörens fremder (englischer) Sender, der Weiterverbreitung ausländischer Rundfunkmeldungen und der Beihilfe bzw. Anleitung zum Abhören ausländischer Radiomeldungen zu drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Der Bergmann Julius Weidlich wegen Abhörens des ausländischen Senders zu einem Jahr Zuchthaus und einem Jahr Ehrverlust verurteilt. Auch der Arbeiter Ernst Erner hatte am 7. September 1940 in Groß-Hammer den englischen Sender bei der Abgabe der tschechischen Nachrichten abgehört und war hierbei von Nachbarn beobachtet worden. Er wurde zu einem Jahr Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

**Tobitzschau.** Hier starb in diesen Tagen der 93 Jahre alte Landwirt Peter Schmolka. Er war einer der letzten Mithämpfer des Feldjuges von 1866 und hat auch die Schlacht von Königgrätz mitemgemacht, von der er noch immer gern erzählte.

Alle Fußballereignisse im Gau Sachsen, Ländchen-, Meisterschafts-, Pokalkämpfe. **KAMPF** lesen Sie ausführlich montags im Großereignis: Eigenbericht des Schriftleiters Ziegenbälz. An allen Zeitungsständen oder Postbestellung. Probenummer kostenlos von Stolle & Co., Dresden A 102, Postfach Nr. 162.

# Feldweibel Poppa wurde Sachsenmeister

## Der Gauleiter bei den Sächsischen Skimeisterschaften

Die führenden Skisportler des Sächsigauges und des benachbarten Sudetlandes fanden sich am Sonntag bei uns zu den diesjährigen Sachsenmeisterschaften im Sprung- und Langlauf zusammen. Unter den zahlreicheren Zuschauern befand sich auch Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann, der damit erneut seine Verbundenheit mit den Sportlern des Gaus zum Ausdruck brachte und mit großem Interesse dem Kampf der Sprungläufer folgte. Sachsenmeister 1941 wurde Feldweibel Poppa in einem harten Kampf mit Walter Glas II, den er nur um 0,0 Punkte auf den 2. Platz verweisen konnte. Walter Glas II war die beste Langlaufzeit mit 1:11,51 gelaufen, während Poppa dafür im Sprunglauf überlegen war.

Zum Langlauf hatten sich über hundert Läufer aus ganz Sachsen eingefunden, um den Kampf um die Meisterschaft aufzunehmen. Die 16 Kilometer lange Strecke, die von Altenberg nach dem Kahleberg führte, der mehrmals überquert wurde und das Gebiet bei den sudetendeutschen Lustgeheimen erreichte, verlangte von den Läufern vollste technische Beherrschung der Bretter und den letzten Einsatz ihrer Kräfte. Es entspann sich wieder ein erbittertes Ringen der Spitzklasse um den Sieg, den schließlich der schon in der Altersklasse laufende Walter Glas II (Klingenthal) mit 1:11,51 vor Gottfried Teich (Johanngeorgensstadt) mit 1:11,55, Hermann Becker, (Geising) mit 1:12,53 und Feldweibel Poppa mit 1:13,34 für sich entschied. Erwähnenswert ist auch die Leistung von Richard Schüge (WfL. Geising), der mit der Zeit von 1:31,25 Sieger in der Altersklasse II wurde und mit dieser Zeit noch viele jüngere Kameraden schlug.

Die Jungmänner, die nur 8 Kilometer zurückzulegen hatten, kämpften ebenfalls mit Energie und Verbissenheit. Bei ihnen siegte der Acherberger Helmut Großer mit 46:37.

Am Nachmittag zogen dann Tausende von Zuschauern und die Aktiven des Sachsenlandes mit Gauleiter Martin Mutschmann und dem Dresdner Oberbürgermeister Dr. Nieland zum Sprunglauf zu der Sachsencharge, die sich in einem tadellosen Zustand befand. Der Gauleiter beglückwünschte die Sachsenmannschaft, die den Gau in Spindelmühle vertreten hatte, zu ihren Erfolgen und wünschte ihnen nun auch für den letzten Meisterschaftskampf alles Gute. Nach einigen Probefsprüngen begann der außerordentlich spannende Kampf um die Meisterschaft. Es gab 60 Meter-Sprünge am laufenden Band. Die höchste Note erreichte Herbert Friedel (Acherberg) mit 64,5 Meter. Er blieb damit nur 3 Meter hinter dem Schanzerekord zurück. Poppa sprang 2 mal 51 Meter in einer wunderbaren Haltung und übertraf im Sprunglauf seinen Mitbewerber Glas II.

Bei der Siegerehrung, die unmittelbar nach dem Sprung vorgenommen wurde, konnte Gauleiter Mutschmann dem Dresdner Feldweibel Poppa die Hand drücken und ihm zum Siege in der Sachsenmeisterschaft beglückwünschen. Jedoch lag der Klingenthaler Walter Glas II nur um 0,07 Punkte hinter dem Sieger, ein Zeichen, wie hart und schwer das Ringen um den Meistertitel für Poppa war. Der Gauleiter wünschte anschließend noch einige Stunden im Kreise der Sportler in Altenberg. In der Geschichte des sächsischen Skisports ist es nun das zweite Mal, daß ein Dittschache die sächsischen Meisterschaft errungen hat.

### Ergebnisse:

#### Langlauf

Jungmänner: 8 km (19 am Start 19 am Ziel). 1. Helmut Großer, WfL. Acherberg, 46:37, Note: / 240; 2. Paul Kirsten, WfL. Breitenbrunn, 48:06, / 226,5; 3. Werner Wiefenberg, Skigunj Dresden, 48:16, / 225; 4. Robert Leonhardt, WfL. Mühlleiten, 49:56, / 211,5; 5. Rudolf Seidel, WfL. Altenberg, 50:15, / 208,5; 6. Karl Büchel, WfL. Altenberg, 50:37, / 205,5; 7. Rolf Rindischer, Zittauer Skiclub, 50:38, / 205,5; 8. Paul Greiner, WfL. Altenberg 51:24, / 199,5.

16 km Klasse I: (21 am Start, 21 am Ziel). 1. Gotthard Teich, WfL. Johanngeorgensstadt, 1:11,55, Note: / 240; 2. Hermann Becker, WfL. Geising, 1:12,53, / 234; 3. Feldweibel Kurt Poppa, 1:13,34, / 229,5; 4. Ewald Scherbaum, WfL. Schwaderbach, 1:15,17, / 219; 5. Soldat Willi Wara, WfL. Acherberg, 1:17,00, / 208,5; 6. Adolf Weidl, WfL. Schwaderbach, 1:18,33, / 199,5; 7. Grefreiter Hans Leonhardt, WfL. Mühlleiten, 1:19,24, / 195; 8. Gestr. Max Meinhold, WfL. Acherberg, 1:19,39, / 193,5; 9. Gestr. Kurt Meinhold, WfL. Acherberg, 1:20,10, / 190,5.

16 km Klasse II: (15 am Start, 14 am Ziel). 1. Gestr. Rudi Langhammer, WfL. Acherberg, 1:19,13, / 196,5; 2. Gerhard Nische, WfL. Altenberg, 1:24,16, / 188; 3. Herbert Schneider, WfL. Altenberg, 1:25,37, / 180,5; 4. Erhard Busch, WfL. Freital, 1:28,24, / 157,5; 5. Gestr. Hans Wehrle, WfL. Dresden, 1:27,11, / 153; 6. Karl Venus, WfL. Freital, 1:27,44, / 150; 7. Fritz Wendler, Dresdner WfL., 1:30,42, / 135; 8. Herbert Hille, WfL. Altenberg 1:31,16, / 132.

16 km Klasse III: (5 am Start, 5 am Ziel). 1. Wolfgang Hahn, Pol.-Bil. 255 Mariaschein, 1:25,49, / 160,5; 2. Heinz Großmann, Postsp.-Gem. Dresden, 1:28,42, / 144.

16 km Klasse IV: (9 am Start, 9 am Ziel). 1. Walter Glas II, WfL. Klingenthal, 1:11,51, / 240; 2. Walter Glas I, WfL. Klingenthal, 1:20,36, / 189; 3. Paul Hecker, Postsp.-Gem. Dresden, 1:25,19, / 183,5; 4. Kurt Jomak, WfL. Freital, 1:29,23.

16 km Klasse V: (2 am Start, 2 am Ziel). 1. Richard Schüge, WfL. Geising, 1:31,25, / 132; 2. Friedrich Fischer, Pol.-WfL. Dresden, 1:54,28, / 00.

### Sprunglauf (Höchst erreichbare Note 240) [g ist gestürzt.]

Klasse I: Herbert Friedel, WfL. Acherberg, Note: 216,4 Meter: 56 64,5; 2. Soldat Paul Schneidbach, WfL. Acherberg, 211,7, 57 60; 3. Gestr. Max Meinhold, WfL. Acherberg, 211,4, 60 61; 4. Hans Gipsler, WfL. Mühlleiten, 202,2, 57,5 51,5; 5. Kurt Körner, WfL. Klingenthal 201,3, 57 57; 6. Schüge Heinz Meyerhöfer, WfL. Oberwiesenthal, 198,7, 50,5 55,5; ferner u. a. 11. Feldweibel Poppa, 186,5, 51 51; 17. Willi Kluge, WfL. Altenberg, 162,5, 41 47; 22. Hermann Becker, WfL. Geising, 102,1, 34 43 g.

Klasse II: 1. Kurt Geipel, WfL. Acherberg, 201,9, 60 61; 2. Hans Langhammer, WfL. Acherberg, 178,1, 49 49; 3. Heinz Voaler, WfL. Altenberg, 177,2, 50 50,5; 4. Gestr. Rudi Langhammer, WfL. Acherberg, 176,3, 49,5 50,5; 5. Uffs. Werner Hähnel, WfL. Norweger Annaberg, 172,2, 41 46; ferner u. a. 12. Herbert Schneider, WfL. Altenberg, 78, 35 g 33 g.

Klasse III: 1. Flieger Fischer, Luftw., WfL. Dittschach 186, 46 55; 2. Roland Riedel, WfL. Acherberg, 180,7, 49 57; 3. Fritz Leonhardt, WfL. Mühlleiten, 169, 45,5 45,5; 4. Robert Leonhardt, WfL. Mühlleiten, 166,3, 44 44,5; 5. Adalbert Jud, WfL. Klingenthal, 161,3, 38 45,5; 6. Rudolf Seidel, WfL. Altenberg, 131,1, 53 51 g.

Altersklasse I: 1. Walter Glas I, WfL. Klingenthal, 176, 47 46,5; 2. Walter Glas II, WfL. Klingenthal, 175,3, 46,5 48.

### Kombinationslauf (Höchst erreichbare Note 180)

Männerklassen: 1. Feldw. Poppa, Note: 416; 2. W. Glas II, WfL. Klingenthal, 415,3; 3. Max Meinhold, WfL. Acherberg, 404,9; 4. Adolf Weidl, WfL. Schwaderbach, 397,5; 5. Grefreiter Rudi Langhammer WfL. Acherberg, 372,8; 6. Ewald Scherbaum, WfL. Schwaderbach, 372,5, ferner u. a.: 13. Hermann Becker, WfL. Geising, 336,1; 19. Herbert Schneider, WfL. Altenberg, 238,9.

Jungmänner: 1. S.S.-Mann Hans Gipsler, WfL. Mühlleiten, 448,5; 2. Robert Leonhardt, WfL. Mühlleiten, 405,3; 3. Roland Riedel, WfL. Acherberg, 396,7; 4. Adalbert Jud, WfL. Klingenthal, 384,8; 5. Rudolf Seidel, WfL. Altenberg, 368,1.

# Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Verleger-Rechtschutz Drei-Quellen-Verlag Königsbrück (Bsg. Dresden)

22. Fortsetzung

Unter dem liebevollen Zuspruch ihrer Angehörigen wurde Vena allmählich ruhiger, wenigstens äußerlich. Schlaf fand sie freilich während der ganzen Nacht nicht. Und wie sie so mit wachen Augen im Dunkeln lag, schien ihr das Verlangen des alten Eichhoff plötzlich zu einer riesengroßen Gefahr zu wachsen. Wie hatte er gesagt? Das Gerücht in Anspruch nehmen? Gott im Himmel, gab es das? Daß man einer Mutter das Kind nehmen konnte, das man einmal verschmähte? Gab es wirklich eine gezielte Handhabe dafür? Dann — dann war sie verloren!

Sie wollte gleich in den nächsten Tagen mit Onkel Kremer darüber sprechen. Sie selbst war ja so gänzlich unerfahren in solchen Dingen; sie wußte nichts von Gesetzesparagrafen.

Am nächsten Morgen aber, bei hellem Tageslicht, sah sich alles dann wesentlich leichter an. Wenn auch immer noch eine starke Unruhe in ihr zurückblieb, so konnte sie doch ruhiger und klarer darüber nachdenken. Mit Kremer wollte und mußte sie aber bei nächster Gelegenheit sprechen.

Sie ahnte nicht, daß Eichhoff schon bei ihm war. Ebenso schlug Kremer sich in seiner Ahnungslosigkeit mit dem Gedanken herum, ob er Vena von dem Besuch Eichhoffs erzählen sollte. Er wollte sie nicht gern unnötig beunruhigen, andererseits war es aber besser, daß etwaige weitere Schritte sie nicht unvorbereitet traf. Und währenddessen griff schon das Schicksal ein.

Wenn keine Gespielinnen vormittags zur Schule waren, lief der kleine Hermann öfter zum Nachbar Detring hinüber, um mit dessen ihm gleichaltrigen Zwillingen zu spielen. Vena ließ ihn immer allein laufen, denn sie konnte den Weg bis zum Detring'schen Hause fast ganz verfolgen und sehen, ob er gut ankam.

Heute war er nun zum Mittagessen wieder nicht da. Vena war ärgerlich, aber auch etwas unruhig, denn Pünktlichkeit gehörte sonst zu Hermanns Tugenden.

Endlich, als die Eltern und der Bruder sich schon ein wenig zur Mittagsruhe hingelegt hatten, kam er. Vena sah, daß sein Gesicht, seine Hände, und auch sein Anzug sehr schmutzig waren. Nun das fiel weiter nicht auf, denn die Spiele, die er mit den Zwillingen betrieb, waren selten sehr sauber. Meistens spielten sie pflügen und eggen und wühlten in der Erde herum.

Was Vena aber auffiel, war, daß er verweint aussah, und dann entdeckte sie auch eine dicke Beule an seiner linken Stirnseite.

„Aber Junge, wie siehst du denn aus? Hast du geweint?“ fragte sie.

Hermann schluckte und nickte, und während sie ihn läuberte und wusch, kam stückweise sein Kummer zutage.

Bei Detrings sei ein größerer Junge gewesen — „Ein größerer Junge? War der denn nicht in der Schule?“

„Er kam ja von der Schule. Es war, als ich schon bald fort mußte. Da blieb er bei uns stehen und wollte mitspielen und —“

„Nun, und —?“

„Und da wollte er alles zu sagen haben, und das wollten wir uns nicht gefallen lassen. Da hab' ich gesagt: Hau zu bloß ab hier.“

„Und da hat er dich verhaue?“

„Nein, da noch nicht.“ Hermann schluckte frampfhaft, um das neu aufsteigende Weinen zu unterdrücken. „Aber da hat er zu mir gesagt: Halt du doch bloß deine Klappe. Du hast überhaupt nichts zu sagen; du hast ja nicht einmal einen Vater! Und da hab' ich ihm mit der Leine ins Gesicht geschlagen — wir waren gerade am Pferdespielen — und da hat er mich verhaue. Er war ja viel größer als ich.“

Das letzte klang entschuldigend. Die kleinen Hände ballten sich noch nachträglich vor Zorn.

Venas Gesicht wurde so weiß wie das Tuch, mit dem sie ihrem Jungen das Gesicht abtrocknete. Sie bewegte die Lippen, aber sie brachte kein Wort heraus.

Hermann war ein aufgewecktes Kind. Unbewußt hatte er schon immer empfunden, daß irgend etwas in seinem Leben anders war als in dem anderer Kinder. Heute wußte er, was es war: Er hatte ja keinen Vater!

Seine blauen Augen, die noch von verhaltenen Tränen glänzten, hefteten sich in dringlicher Frage auf das Gesicht der Mutter.

„Mammi, wie kommt es, daß ich keinen Vater habe?“

Und Vena mußte sich abwenden vor diesen großen, vertrauenden Kinderäugen. Da war sie also schon, die Frage vor der sie sich immer gefürchtet hatte. So bald kam sie schon, so unvorbereitet! Nachdem gestern der alte Mann ihr ähnliches gesagt hatte. Sollte das ein Wink des Schicksals sein? Eine Mahnung an sie?

„Daß ist nun mal so, Liebling“, sagte sie mit blaffen, zitternden Lippen. „Sieh, unsere Mädel haben ja auch keine Mutter.“

„Ja, die ist tot und liegt auf dem Kirchhof. Ist mein Vater auch tot?“ Hermann glaubte jetzt zu verstehen.

Vena wand sich unter diesen folternden Fragen. Was sollte sie sagen? Durfte sie lügen, wo er die Wahrheit noch nicht verstehen konnte? Würde nicht sein unbedingtes Vertrauen darunter leiden, wenn er es später erfährt?

„Ja, wenigstens für uns. Später, wenn du erst verstehst, werde ich dir das erklären“, sagte sie. „Denk nur, Onkel Wilhelm wäre dein Vater.“

Hermann schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, der ist mein Onkel. Ich möchte einen richtigen Vater haben. Kann man sich den nicht kaufen?“

„Nein, das geht nicht. Doch nun komm und is. Deinen Teller räumst du nachher schön fort. Ich lege mich ein wenig hin.“

Damit machte Vena den peinlichen Fragen ein Ende. Sie ertrug sie nicht mehr und mußte allein sein.

Diese Stunde war für Vena der Anfang qualvoller seelischer Kämpfe, so schwer und aufreibend, daß alles Leid der letzten Jahre dagegen verblaßte.

Ihren Angehörigen sagte sie vorläufig nichts von ihrem Gespräch mit dem Jungen und tat die Frage nach seiner Beule mit ein paar belanglosen Worten ab. Sie fühlte, daß sie ihr doch nicht helfen konnten. Niemand konnte ihr helfen, niemand ihr die Verantwortung abnehmen, die auf ihr ruhte.

Aber in den Nächten schlief sie nicht und verbrachte sie mit marterndem Grübeln, hin- und hergerissen von ihren Gefühlen.

„Warum habe ich keinen Vater?“ Immer wieder würde der Junge es fragen, immer dringlicher, je älter er wurde. Bald kam er zur Schule, dann würde er erneut Vergleiche anstellen. Kinder sind grausam, immer wieder würde er seine Vaterlosigkeit zu spüren bekommen. Mit häßlichen Worten würde man ihm später den Makel, der ihm anhaftete, vorwerfen. Er würde ihn wie eine schwere Bürde durch sein ganzes Leben tragen. Waren das nicht Eichhoffs Worte? Oh, er hatte recht. Er hatte recht!

Und wie hatte er weiter gesagt? „Dann wird er seiner Mutter fluchen, daß sie ihm in kleinlicher Selbstsucht die Zukunft verbaute.“

Tat sie das? Hermann brauchte doch nicht hier bleiben. Es gab so viele schöne befriedigende Berufe, warum mußte er gerade Bauer werden? Wenn er erst fort war — nein, ach nein, sie wollte sich nichts vormachen! An hundert Kleinig-

## Bon gestern bis heute

Deutsche Wirtschaft und Technik in Sofia. Die 6. Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik unter dem Motto „Kohle — Gas — Wasser“ wurde in Sofia mit einer Feierstunde im Hause des bulgarischen Ingenieur- und Architektenvereins eröffnet. Als Veranstalter zeichnen der Berater der deutschen Wirtschaft und die Deutsch-Bulgarische Handelskammer.

Matsuoka berichtete dem Kaiser. Der japanische Außenminister Matsuoka wurde vom Kaiser zum Vortrag über die allgemeine internationale Lage und Japans diplomatische Beziehungen empfangen. Der Besuch dauerte 1½ Stunden.

Japanische Handelsabordnung in Chile. Nach einem Besuch in Valdivia und Peru traf in Santiago eine japanische Handelsabordnung unter Führung des Chefs der Handelsabteilung der japanischen Industrie und des Handelsministeriums zum Zwecke der Prüfung des Ausbaus des Warenaustausches ein. Der Handelsabordnung gehören Vertreter der Baumwoll-, Farben-, Chemischen und Maschinenindustrie an.

Ein „Tag der Hausfrau“ in Japan. Der Handels- und Industrie-Verein der japanischen Präfektur Yamaguchi, mit Sitz in Shimonsöki, hat die Abhaltung eines Hausfrauen-tags beschlossen, an dem die Ehemänner ihre Dankbarkeit gegenüber den unermüdeten Anstrengungen ihrer Gattinnen als Hausfrauen zum Ausdruck bringen. Die Mitglieder des Verbandes begeben sich an diesem Tag nicht zur Arbeitsstelle, vielmehr bleiben sie zu Hause und nehmen den Frauen die häuslichen Pflichten ab — soweit sie dazu in der Lage sind. Bei dieser Gelegenheit — das ist der Sinn des Tages — lernen sie die Schwere und die Bedeutung der Hausfrauenarbeit kennen während die Hausfrauen ihrerseits einen freien Tag haben.



„Unser Führer“

Gemälde von Josef Wühl, Düsseldorf, das auf der großen Kunstausstellung in München zu sehen war (Reizbild-Wagenborg-M.)

keiten hatte sie immer wieder gespürt, wie stark das Blut der Väter in ihm lebendig war. Nur, wenn er hinter dem Pfluge gehen und den Acker bebauen konnte, würde er zufrieden und glücklich sein.

Ach, und wenn er auch fortging, der Makel würde ihm überall hin folgen!

Immer wieder, wenn Vena so weit mit ihren Gedanken gekommen war, preßte sie die Hände auf die Brust, wo alles wund und weh war. Sie scheute sich, die Schlussfolgerung zu ziehen, den letzten Gedanken zu Ende zu denken. Und doch drängte er sich ihr unerbittlich auf: Wenn ihr Kind auf dem Eichhofe war, dann hatte es alles, was sie ihm nicht geben konnte, sogar einen Vater, den es sich so sehr wünschte!

„Lieber Gott!“ flehte sie dann. „Hilf mir! Ich kann nicht! Ich kann nicht!“

Sie preßte sich eng an das weiche Kinderkörperchen an ihrer Seite, hielt die kleine Hand in der ihren. Und dann richtete sie sich auf und betrachtete im fahlen Licht des heraufdämmernden Morgens das Gesicht ihres Jungen, der süß und fest schlief und nicht ahnte, wie seine Mutter um ihn litt. Die langen Wimpern lagen auf den schlafroten Backen, der blonde Schopf fiel ihm tief in die Stirn.

Vena trank diesen Anblick in sich hinein. Und dieses süße Gesicht sollte sie dann nicht mehr sehen, nicht mehr dem kindlichen Geplauder lauschen dürfen?!

Ich kann nicht! dachte sie wieder verzweifelt. Ich habe ihn zu lieb! Er ist der Inhalt meines Lebens!

Aber, schien da eine Stimme zu mahnen, ist das nicht die größte Liebe, die sich selbst überwindet? Die, ohne an sich selbst zu denken, nur das Glück des geliebten Wesens im Auge hat?

Dann barg sie wimmernd das Gesicht in den Kissen. Wenn es nur nicht so schwer wäre, so unjählich schwer!

So ging es Nacht für Nacht. Tagsüber hielt sie sich gewaltig aufrecht, aber sie sah erschreckend elend aus, so blaß und mit dunklen Ringen unter den großen Augen. Ihren Angehörigen fiel das nicht so auf, weil sie täglich mit ihr zusammen waren. Als aber am Sonnabend der alte Kremer kam, prallte er ganz erschrocken zurück.

„Vena, Kind, wie siehst du aus? Bist du krank?“ entfuhr es ihm.

Da überkam es Vena plötzlich. Das Leid dieser Tage brach sich gewaltig Bahn. Sie warf jäh die Arme um den Hals des alten Freundes.

„Ich kann nicht mehr!“

Kremer hielt sie fest, während seine Augen in betroffener Frage die anderen suchten.

Die Eltern und der Bruder waren erschrocken. Sie hatten geglaubt, daß Vena über das Erlebnis vom vorigen Sonntag hinweg sei, und nun hatte sie sich wahrhaftig die ganze Zeit noch damit herumgequält.

Vater Bormann erzählte von Eichhoffs Besuch, und Kremer nickte mit dem Kopfe.

„Aha! Solo! Hier ist er also auch schon gewesen. Das habe ich nicht gewußt, Vena, sonst wäre ich schon früher gekommen. Er war nämlich zuerst bei mir.“

Venas Arme sanken herab.

„Bei — dir? Und was hast du ihm gesagt?“

„Er wollte mich für meinen Plan gewinnen und bat mich, mit dir zu sprechen. Ich habe dankend abgelehnt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß er von mir keine Unterstützung zu erwarten hat. Daß er da kurzerhand gleich zu dir geht, hätte ich allerdings nicht erwartet.“

Kremer betrachtete Vena besorgt und liebevoll.

„Wie kannst du dich nur so darüber aufregen, Vena? Du brauchst dich gar nicht darum kümmern. Eichhoff kann dir das Kind nicht nehmen, da kannst du ganz ruhig sein.“

„Die Furcht davor ist es ja auch nicht, die mich so quält, sondern —“ Vena holte tief Atem. Die Brust war ihr so eng. Ihr Herz schlug in harten, unregelmäßigen Stößen. „Er sagt, ich kann es nicht verantworten, wenn ich den Jungen behalte, weil —“

Und nun brach alles aus ihr heraus, was sie in diesen Tagen gelitten hatte. Sie wiederholte fast wörtlich das Gespräch mit Eichhoff und auch das mit ihrem Jungen. Dann sprach sie von den Gedanken, die sie sich dazu gemacht hatte. Alles in einer sonderbar eintönigen, abwesenden Art, die den Zuhörenden an das Herz griff.

Als sie einmal schweratmend schwieg, sagte Kremer:

„Nun, darüber, wo das Kind am besten aufgehoben ist, kann man sehr geteilter Meinung sein. Meine ist jedenfalls: Bei der Mutter, die es mit ganzem Herzen liebt, und nicht auf dem Eichhofe, wo man nur den Erben in ihm sieht.“

Vena hob das zerquälte Gesicht.

„Oh, Onkel Kremer, das will ich nicht behaupten. Wenn du erlebt hättest, wie er von dem Jungen sprach und nachher, wie er sich nicht von seinem Anblick trennen konnte. Er hat ihn lieb, davon bin ich überzeugt. Aber —“ sie holte wieder tief und schwer Atem — „ach, das ist es ja gerade, ich glaube — glaube beinahe schon selbst, daß dort sein Platz ist, nur ich — ich kann mich nicht losreißen — ich habe ihn zu lieb, — ich — kann — es — nicht —“

Das letzte war nur noch ein Hauch. Venas Hände fuhren nach dem Herzen, dann sank sie schwer hintenüber.

Es war eine lange und schwere Ohnmacht, aus der sie erst der Arzt erweckte. Wilhelm Bormann war mit seinem Fahrrad zum Kremer'schen Hofe gejagt und hatte ihn von dort telephonisch herbeigerufen.

Der Arzt untersuchte Vena gründlich und beruhigte dann die Angehörigen.

„Das Herz ist nicht ganz in Ordnung, Nichts Schlimmes, aber Ruhe und Schonung sind am Platze. Keine schwere körperliche Anstrengungen und keine Aufregungen. Morgen ist ja Sonntag, da bleibt sie erst mal im Bett.“

(Fortsetzung folgt)

## Der Staatsakt für Reichsjustizminister Dr. Gürtner

Feier im Mosaisaal der Reichskanzlei in Anwesenheit des Führers.

In Anwesenheit des Führers fand am Sonnabend im Mosaisaal der Reichskanzlei der Staatsakt anlässlich des Staatsbegräbnisses des Reichsjustizministers Dr. h. c. Franz Gürtner statt. Es ist das erste Mal, daß in der Reichskanzlei der Führer und seine Mitarbeiter Abschied nehmen von einem Mann, der jahrelang in ihrer Mitte gestanden hat. So ist der feierliche Staatsakt im Mosaisaal eine besondere Ehrung des Verstorbenen.

In seiner Gedenkrede wies Reichsinnenminister Dr. Frick darauf hin, daß das deutsche Volk in seiner Geschichte noch niemals in einem so schweren, so weitreichenden und zugleich so sieghaften Rechtskampf gestanden habe wie gegenwärtig. An die Stelle des Versailler Systems des Unrechts würde nun eine neue Ordnung geschaffen, in der die natürlichen Lebensrechte der Völker ihre Verwirklichung finden und in der an die Stelle von Unterdrückung und Ausbeutung Ausgleich und Verständigung treten. Der Minister würdigte dann den Werdegang und das Werk des mitten in seinem Schaffen durch einen Herzschlag aus unserer Mitte gerissenen Reichsjustizministers Dr. Gürtner.

Im Namen der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsjustizverwaltung nahm dann Staatssekretär Dr. Schlegelberger Abschied von dem Verstorbenen.

### Abchied des Führers

Während nun die Staatskapelle in feierlicher Weise das Lied vom guten Kameraden intonierte, senkten sich die Fahnen. Der Führer trat an den Sarg und legte seinen von zwei Männern der Leibstandarte „Adolf Hitler“ getragenen Kranz aus weißen Tulpen und Rana nieder. Mit zum Gruß erhobener Rechten erwiderte er dann einige Augenblicke seinem toten treuen Mitarbeiter die letzte Ehre.

Der Führer verabschiedete sich von den Hinterbliebenen und verließ den Mosaisaal, während sich die Fahnen wieder hoben.

## Luftpionier Barbeval 80 Jahre

Der Erfinder des Drachenballons und unstarren Lenkballons

Einer der großen Pioniere der Luftfahrt, Professor Dr. e. h. August von Barbeval, begeht am 3. Februar in seinem Heim in Berlin-Steagitz seinen 80. Geburtstag. Als ein Zeitgenosse des Grafen Zeppelin nahm ungefähr zur gleichen Zeit mit diesem Barbeval seine zahlreichen und mühseligen Versuche um die Erfindung des Drachenballons auf, die ihn im Jahre 1896 zu vollem Erfolg führten. Die Bedeutung dieses Ballons besteht in einer Vereinigung von Drachen- und Ballonwirkung, und so hat diese Konstruktion als Kesselballon für unsere Armee ihre praktische Auswirkung gefunden. Dieser in Buchform schräg zum Himmel ansteigende Ballon wurde im Jahre 1897 in die Armee eingeführt und hat sich später im Weltkrieg voll bewährt.

Seit 1901 beschäftigte sich von Barbeval mit dem Problem der Erbauung eines für militärische Zwecke geeigneten unstarren Luftschiffes, im Gegensatz zum Grafen Zeppelin, der bekanntlich an dem starren System festhielt.

Barbeval hatte gerade die Konstruktion seines unstarren Luftschiffes vollendet, als im Frühjahr 1906, die Durchführung einer Organisation für die möglichst schnelle Bereitstellung von Mitteln zur Schaffung brauchbarer Luftfahrzeuge befohlen wurde. Im gleichen Jahr kaufte die Motor-Luftschiff-Studiengesellschaft die Neukonstruktion auf, und im Frühjahr 1907 erlebte Berlin die Sensation der ersten Rundfahrt des „P. 1“ vom Gelände des Teeler Schießplatzes her über das Stadtzentrum. Das Luftschiff „P. 1“, das bei einer Länge von 50 Meter einen Rauminhalt von 3200 Kubikmeter hatte, besuchte weiterhin zahlreiche deutsche Städte und bewährte sich in jeder Hinsicht. Noch einmal gab es eine große Sensation mit dem Luftschiff „P. 3“, das über sechs Motoren verfügte und über hundert Ausflüge zu verzeichnen hatte. Dieses Luftschiff war infolge eines Schneesturms auf dem Weg von Köln nach Gotha gezwungen, eine Notlandung vorzunehmen und konnte diese mit vollem Gelingen ohne irgendwelche Schäden durchzuführen. Inzwischen wurden sieben- und zwanzig Barbeval-Luftschiffe gebaut. Das größte hatte einen Inhalt von 27 000 Kubikmeter. Auch im Weltkrieg haben sich die Barbeval-Luftschiffe beim Bombenabwurf über England voll bewährt.



Oberstleutnant Hurlinghausens mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer hat dem Oberstleutnant im Generalstab der Luftwaffe Hurlinghausen in Würdigung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft des deutschen Volkes das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Schert, M.

## Dr. Heinrich Schnee 70 Jahre alt

Der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Dr. Heinrich Schnee, begeht am 4. Februar seinen 70. Geburtstag. Schnee, der letzte Gouverneur Deutsch-Ostafrikas, wurde in Neuhaubensleben geboren. 1898 ging er als kaiserlicher Richter nach dem Bismarck-Archipel, wo er dieses verantwortungsvolle Amt bis 1900 bekleidete. Bis 1903 war Schnee Stellvertreter des Gouverneurs von Samoa. Im folgenden Jahr wurde er in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen und 1912 zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt.

In den zwei Jahren, die Schnee hier bis zum Ausbruch des Weltkrieges wirkte, galt seine Arbeit vor allem der Besiedlungsfrage und der Betreuung der Eingeborenen. Die Anhänglichkeit, die die schwarze Bevölkerung während der schweren Kriegsjahre unter der hervorragenden militärischen Führung des Generals von Lettow-Vorbeck der deutschen Sache bewiesen hat, ist nicht zuletzt den Maßnahmen Schnees zu verdanken.

Als der noch nicht 50-jährige Gouverneur 1919 nach Berlin zurückkehrte, rief die Kolonialschuldfrage seine ganze Arbeitskraft auf den Plan. Zusammen mit einer Reihe von Mitarbeitern gab Schnee das „Deutsche Koloniallexikon“ heraus. Die Wissenschaft ehrte seine großen Verdienste. 1919 verlieh ihm die Preussische Akademie der Wissenschaften die Goldene Leibnitz-Medaille, die Hamburger Universität ernannte ihn zum Ehrendoktor, bei der Gründung der Deutschen Akademie in München wurde er 1925 zu deren Senator ernannt.

## Litauendeutsche kehren heim

Straffe Organisation für die Umsiedlung — Die ersten Transporte rollen in den nächsten Tagen

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken sind, wie bereits vor einiger Zeit bekanntgegeben wurde, übereingekommen, daß die deutschen Reichsangehörigen und die deutschen Volkszugehörigen aus dem Gebiet der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik frei und unbehindert in das Reich umsiedelt werden können, wenn sie den Wunsch dazu äußern. Der Vertrag ist mit seiner Unterzeichnung, die am 10. 1. 41 erfolgt ist, in Kraft getreten. Damit ist bereits für die achte deutsche Volksgruppe im Osten und Südosten das Tor zur Heimkehr ins Reich geöffnet worden.

Bereits vor 600 Jahren kamen Deutsche, von den litauischen Großfürsten gerufen, als Kaufleute und Handwerker ins Land, die, mit den Privilegien des Magdeburger Stadtrechts, das ihnen eigene Gerichtsbarkeit, Verwaltung, Kunst- und Steuerrechte einräumte, ausgerüstet, in der Entwicklung der litauischen Städte führend gewesen sind. Nach 300-jährigem Verbleiben trafen jedoch dieses in kraftvollem Aufstieg zur schönen Blüte gelangte Frühdeutschum Litauens schwere Schläge, so daß vom einst blühenden Deutschum Litauens nur noch ein geringer Rest verblieben war.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts begann aber eine neue Einwanderung von Deutschen nach Litauen, die, den noch vorhandenen kleinen Rest des alten Deutschums im Lande auffangend, den eigentlichen Grundstock der heutigen deutschen Volksgruppe in Litauen gelegt haben. Es waren vorwiegend Auswanderer aus Ostpreußen, vor allem Salzburger Kolonisten, nicht zum geringen Teil auch aus Pommern und Brandenburg, die vorwiegend dem bäuerlichen, daneben aber auch dem handwerklichen Stand angehörten.

Das Deutschum Litauens ist seiner sozialen und wirtschaftlichen Struktur nach ein Bauernvolk und gleicht darin der über zwei Millionen starken Rußlanddeutschen Volksgruppe vor 18, nur daß bei ihm im Gegensatz zum alten Schwarzmeerdeutschum, jedoch ähnlich wie beim Polhyniendeutschum, kleine und mittlere Bauernwirtschaften bis 50 Hektar weitaus überwiegen.

Nach dem Bauernhof ist beim litauischen Deutschum auch das Handwerk gut vertreten.

Die Gesamtzahl der Deutschen in Litauen wird heute von Kennern auf mindestens 45 000 geschätzt.

### Die Vorbereitungen zur Heimkehr.

Die Vorbereitung zur Umsiedlung der Deutschen aus Litauen ins Reich wurde bereits im November 1939 kraftvoll in Angriff genommen und im November 1940 endgültig abgeschlossen.

Die Vorbereitungen zerfallen in zwei Abschnitte: I. in die Vermögensbestandsaufnahme, II. in die Schaffung einer alles umfassenden Umsiedlungsorganisation.

I. Die Vermögensbestandsaufnahme wurde im November 1939 begonnen und im Mai 1940 abgeschlossen. Da keinerlei Abmachungen mit der früheren litauischen Regierung getroffen waren, fand die Vermögensbestandsaufnahme unter denkbar schwierigen Verhältnissen statt.

II. Nach Abschluß der Vermögensbestandsaufnahme und nach Durchführung aller diesbezüglichen Vorbereitungen ist im September 1940 mit der Umwandlung der Volksgruppenorganisation des Kulturverbandes der Deutschen Litauens in eine Umsiedlungsorganisation begonnen worden. In einer knappen Zeit von 4 Wochen ist die Umgestaltung zu Ende geführt worden.

Die Umsiedlungsorganisation stellte ein Reg. von Mitarbeitern dar, das das ganze Land umfaßt und bis zu den entferntesten Winkeln, wo Deutsche wohnen, hinreicht.

Auf Grund der gemachten Erfahrungen kann die Gewähr dafür gegeben werden, daß bei der Umsiedlung jeder Volksdeutsche ohne Schwierigkeiten ersaht wird. Die Umsiedlungsorganisation hatte insgesamt 43 000 Volksdeutsche zu betreuen, die die bisher erfaßte Zahl der deutschen Umsiedler darstellen.

Die für Umsiedlungsvorbereitungen angewandten Aufwände sind im Verhältnis zu der geleisteten Arbeit äußerst gering und betragen mit Dezember 1940 etwa 50 000 Lit.

Mit den Vorbereitungen zur Umsiedlung sind gleichzeitig umfangreiche Vorbereitungen zur Ansiedlung getroffen worden. Zu diesem Zweck ist bereits ein Stab, der sich aus den besten und erfahrensten Mitarbeitern in der Volksgruppenorganisation zusammensetzt, gebildet worden.

### Die Umsiedlungsarbeit bereits im Gange.

Dank der musterhaften Vorkarbeit der deutschen Volksgruppenorganisation konnte das deutsche Umsiedlungskommando sofort nach Anlauf in Litauen, die in der Nacht zum 23. Januar erfolgt ist, mit der Registrierung der umsiedlungswilligen Volksgenossen und den sonstigen Umsiedlungsarbeiten beginnen. Schon in den nächsten Tagen werden die ersten Transporte der Umsiedler ins Reich rollen.



Mit unseren Fahnen ist der Sieg.

Ein Bild auf die Zuhörermassen im festlich geschmückten Sportpalast während der Großkundgebung am 8. Jahres der Machtergreifung, auf der der Führer zum deutschen Volk sprach.

## Anmaßend und frech

Obwohl der neue britische Botschafter Lord Halifax als Bettler um Amerikas Hilfe in Washington eingetroffen ist, hat er sich gleich mit der Briten eigenen Annahme in Angelegenheiten eingemischt, die ihn nichts angehen. So hat er mit Unterstaatssekretär Sumner Wells eine Besprechung über die amerikanischen Warenlieferungen nach der Sowjetunion, von denen der britische Handelsminister gleichzeitig im Unterhaus erklärte, sie kämen indirekt der deutschen Kriegführung zugute. Bekanntlich hatte Sumner Wells dem Sowjetbotschafter vor einigen Tagen die Aufhebung des Ausfuhrverbots gegen amerikanische Lieferungen an Rußland mitgeteilt. Nun behauptet England es seien bereits erhebliche Warenmengen aus den Vereinigten Staaten nach Rußland verschifft worden. Rußland führe Waren nach Deutschland aus Eigenbeständen aus und ergänze diese durch Einfuhren aus Amerika. Der Presse gegenüber erklärte Halifax, daß England auf eine Einstellung dieser „bedeutenden“ Warenlieferungen hinwirken würde. Als der britische Schritt in der Washingtoner Pressekonferenz zur Sprache gebracht wurde, mußte Staatssekretär Hull die englische Einmischung in amerikanische Angelegenheiten zugeben. Er fügte allerdings hinzu, die USA-Regierung müsse selbst entscheiden, ob gegen die Ausfuhr bestimmter Waren nach Rußland Bedenken bestünden oder nicht. Im übrigen seien die nach Rußland gehenden Warenmengen durchaus nicht bedeutend und außerdem zweifle er daran, daß sie für Dritte irgendwie von Wert sein könnten. Mit anderen Worten, Amerika denkt nicht daran, sich um Englands Willen das Geschäft mit Rußland verderben zu lassen. Immerhin ist die freche Einmischung des kriegführenden England in die russisch-amerikanischen Warenbeziehungen ein Beweis für die unerhörte Dreistigkeit der Briten, die sich auch heute noch, wo sie als Bittsteller erscheinen, anmaßen, in die Angelegenheiten Dritter hineinzureden und sich als Richter über die amerikanische Handelspolitik aufzuwerfen zu dürfen.

## Englischer Gefangenenschaft entkommen

Oberleutnant von Werra nach verwegener Flucht aus Kanada in New York.

Nach Meldungen aus Amerika ist es einem deutschen Fliegeroffizier, dem Oberleutnant Franz von Werra, vor einigen Tagen gelungen, einem Transport von deutschen Gefangenen, die toben von England in Kanada eingetroffen waren, zu entweichen und nach einer verwegenen und abenteuerlichen Flucht nach den Vereinigten Staaten zu gelangen. Dort hat er sich beim deutschen Generalkonsul in New York gemeldet.

Oberleutnant von Werra geriet am 3. September 1940 nach einem tapfer bestandenem Luftkampf in englische Gefangenenschaft und unternahm bereits in England zwei Fluchtversuche, die jedoch beide im letzten Augenblick scheiterten, bis dieser dritte Versuch in Kanada gelang. Wegen seiner hervorragenden Tapferkeit als Jagdflieger in den Einsätzen gegen England wurde Oberleutnant von Werra am 14. Dezember auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Hermann Göring zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Bei einem einzigen Feindflug schoß er drei feindliche Flugzeuge in der Luft ab und vernichtete fünf feindliche Flugzeuge am Boden.

## Lügenmeldungen von Angst diffiert

„Uberschwemmte deutsche Flugplätze“ in Nordfrankreich und Geruch verbrannten Oels sollen falsche Hoffnungen erwecken.

Der Sender Davenport hat es fertiggebracht, zwei Lügennachrichten aufzutischen, wie sie wohl niemand bei uns für möglich gehalten hätte. In der einen Meldung wird behauptet, die deutschen Flugplätze in Nordfrankreich stünden unter Wasser. Das soll wohl bedeuten, daß die Engländer in Zukunft nicht mit Luftalarmen und -angriffen zu rechnen haben würden, weil auf dem nach englischen Angaben unter Wasser stehenden Flugplätzen ein deutsches Flugzeug weder starten noch landen kann.

Wir geben zu dieser Davenport-Meldung zu bedenken, daß genau vor Jahresfrist die Engländer die Zarenmeldung hinausposaunten, der deutsche Westwall sei überschwemmt und im Versinken begriffen: die Lüge Westflucht bekamen sehr bald die französischen Truppen zu spüren. Genau so wird es den Engländern mit den vermeintlich überschwemmten deutschen Flugplätzen in Nordfrankreich ergehen.

Die zweite Greuelnachricht aus Davenport behauptet, daß es neulich längs der englischen Küste merkwürdig nach verbranntem Öl gerochen habe. Und hierzu weiß Davenport zu sagen, daß ein deutscher Landungsversuch sozusagen in Schweröl untergegangen sei. Davenport weiß natürlich, daß es keinen deutschen Landungsversuch gegeben hat. Aber wir wissen, daß der absonderliche Delgeruch von den durch deutsche Bomben oder deutsche Unterseeboote versenkten britischen Schiffen oder vernichteten Oellager herrührt.

# Kattun!

Wenn der Britte vor Gott redet, meint er Kattun! Dieses alte politische Sprichwort zitierte in seiner Donnerstag-Nede im Berliner Sportpalast der Führer, um damit die Lage in Europa zu illustrieren. Das, was die Welt heute an Kriegsschrecken, wirtschaftlicher Desorganisation, was sie an politischen Umwälzungen und geistigen Erneuerungen erlebt, ist Ausdruck bzw. Reaktion englischer Machtpolitik. Als vor rund dreihundert Jahren das englische Weltreich gebildet wurde, regierte die Gewalt des englischen Königs. England hat die Welt erobert, nicht um den Völkern Freiheit, Zivilisation und Wohlergehen zu vermitteln, sondern um sie in den Frondienst für die wirtschaftlichen und politischen Interessen der englischen Machthaber zu zwingen. An diesen Methoden englischer Gewaltpolitik hat sich bis auf den heutigen Tag nichts geändert. Die Rechtslosigkeit des indischen oder des ägyptischen Volkes entspricht ebenso dieser Gewaltpolitik wie die Viehischen Morde polnischer Panden an den Volksdeutschen des einstigen Polen. Wie die Opiumpolitik Englands die chinesische Freiheit und Selbständigkeit zerschlug, so unterjochte die Frauenkonzentrationslager in Transvaal das bürische Volk. Der spanische Bürgerkrieg war ebenso die Folge englischer Mächtelehre, wie der jetzige Krieg in Griechenland von England angezettelt wurde.

Die jahrhundertlange deutsche Ohnmacht, die deutsche Zerissenheit und Uneinigkeit waren Auswirkungen englischen Machtstrebens auf dem europäischen Kontinent. Jede deutsche Regierung zur Einigkeit und Stärke auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet wurde von England verhindert, wenn es nicht anders ging, durch die Gewalt der Waffen. Der Weltkrieg ist das Werk englischer Diplomatie und Dynastie. Das Reich Bismarcks war den ersten härteren Ansätzen deutscher Einigkeit und Freiheitswillens mühe zerschlagen worden, weil mit der Erstarkung Deutschlands nach 1871 auch ein wirtschaftlicher Aufstieg einsetzte der den Londoner Kattun-Politikern unbequem wurde. Versailles sollte das Instrument werden, das Deutschland für alle Zeiten in die Abhängigkeit jüdisch-plutokratischer Machtpolitik zwingen sollte.

Der Führer hat in seiner Donnerstag-Nede in knappen Umrissen die Entwicklung der europäischen Politik unter der britischen Diktatur dargestellt. Wenn er dabei den 30. Januar 1933 als den Ausgangspunkt für Deutschlands Wiedererstarkung umriß und feststellte, daß Deutschlands Erwachen aus dem deutschen Schlafen an die Zukunft der Nation und an die Kraft seines Willens sich entwickelte, dann dürfte er in diesem Zusammenhang einen Vergleich ziehen mit den politischen Entwicklungen in der Welt. Die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland lagen nach der schändlichen November-Revolution von 1918 im ganzen gesehen etwa auf der gleichen Linie wie sie weltpolitisch sich allgemein darstellten. Verantwortungslos, unfähige und abhängige Kreaturen verraten auf Kosten des Volkes ihre Interessen ohne sich um das Schicksal der Nation zu kümmern. Sie sprachen von Demokratie und meinten damit ihre politische Macht, sie sprachen von Sozialismus und meinten damit die materiellen Interessen ihrer Ausrauger bis dann die Idee des Nationalsozialismus die im Heidenkampf des deutschen Volkes während des Weltkrieges geboren wurde, die Menschen aufrüttelte, Leben machte und neuen Glauben gab. Die damaligen Machthaber haben niemals im Ernst damit gerechnet, daß diese Idee eines namlosen Gefreiten des Weltkrieges die Herzen der großen Masse des Volkes gewinnen konnte. Und als dann die Kolonnen der nationalsozialistischen Kämpfer größer und größer wurden, als sie allmählich alle Stände erfassten und der Glaube an diese Idee zum fanatischen Kampfschutz einer ganzen Nation wurde, da zerbrach die Macht der sogenannten demokratischen Regierung wie das Eis im Frühlingsturm.

Heute zitiert man in England Gott bei jeder Gelegenheit: sie mißbrauchen seinen Namen, weil sich hinter ihren Herrgottstulden lediglich ihre Kattunpolitik verbirgt. Sie wollen herrschen, wirtschaftlich und politisch. Wenn sie von der Freiheit der Völker sprechen, meinen sie ihre Beherrschung durch jene Clique plutokratischer Plutokratie, die 300 Jahre die Welt beherrschte. Wie brüchig ihre Macht ist, das hat das Jahr 1940 gezeigt. Ihre Phrasen von demokratischer Freiheit und demokratischem Frieden, mit denen sie Jahrhunderte die Völker betört und bedrückt haben, sind in der Glut der sozialistischen Ideen der jungen Nationen zerschmolzen wie der Schnee an der Sonne. Ihre Macht, die sie für die Ewigkeit aufgerichtet glaubten, ist durch die Kraft der jungen Völker zerschmettert. Was diese einstigen Weltregierer heute der Welt zeigen ist das Winkeln um Hilfe gegen den wahren Sozialismus, gegen die wirkliche Freiheit und den ehrlichen Frieden. Sie haben, sich stützend auf ihre Gewaltpolitik, die Freiheit der Völker vernichtet, den Frieden verhindert und die sozialen Gegensätze im Interesse ihrer Kattunpolitik bewußt vertieft.

Die Rede des Führers war aber nicht nur ein Rückblick, sie enthielt auch einen Ausblick, einen Ausblick allerdings, an dem man weder in London noch in Washington Gefallen finden wird. Er hat ihnen sowohl ihre Italien-Karte wie den Roosevelt-Trumpf unmissverständlich aus der Hand geschlagen. Der Führer hat ihnen schon einmal erklärt, daß er nicht geschlagen hat während der Zeit, da sie glaubten, in Deutschland gefessele nichts. Er hat ihnen auch jetzt wieder angekündigt, daß Deutschlands Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft noch besser ausgerüstet, noch besser ausgebildet ist, und, mit stärkstem Siegeswillen erfüllt, bereit steht, den letzten Schlag zu führen. Die amerikanischen Drohungen hat er mit einem Satz abgefertigt. Dieser Satz ist aber eindeutig bestimmt und überlegen Englands Hoffnung auf Amerikas Hilfe dürfte trotz Halifax und Willkie und sonstiger reisender Agenten nach der letzten Rede des Führers vom 30. Januar auf den Nullpunkt gesunken sein. Ihnen ist ihre Heuchlermaske vom Gesicht gerissen. Alle Welt weiß, daß, selbst wenn der englische Erzpriester in der Londoner Hochkirche scheinbar zu Gott betet, er um das englische Kattun bangt. Die Völker aber wollen Freiheit, Lebensraum und Frieden.

## Gegen Spione und Verräter

**Neues japanisches Gesetz zur Sicherung der Landesverteidigung**  
In Verfolg des sogenannten Generalmobilisierungsgesetzes hat die japanische Regierung Ergänzungsbestimmungen über die Sicherung der Landesverteidigung und Spionageabwehr ausgearbeitet.

Das neue Gesetz, das insgesamt 40 Paragraphen umfaßt, sieht unter anderem den Schutz aller Geheimnisse diplomatischer, finanzieller, wirtschaftlicher und anderer staatswichtiger Art vor, worunter auch Verschlässe und Erörterungen des Kabinetts, des Geheimen Staatsrates und von Geheimnissen des Reichstages fallen. Andere Bestimmungen betreffen sich mit Spionage und mit Störung von Ruhe und Ordnung sowie des Finanz- und Wirtschaftslebens des Landes. Für Vergehen dieser Art ist in den meisten Fällen die Todesstrafe vorgesehen.

# Londons Brandschutz funktioniert nicht

Trotz großem Aufgebot.

Die deutsche Luftwaffe hat nach kurzer Pause die Luftangriffe gegen das winterliche London wieder aufgenommen, dabei schlug der Angriff auf die britische Hauptstadt in der Nacht zum Donnerstag, wie die Londoner Eigenberichte der großen schwedischen Blätter bezeugen, dem Zentrum des britischen Empires wieder schwere Wunden.

Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet u. a. noch: Zum erstenmal trat in der Nacht zum Donnerstag Londons neuer Feuerschutz in Tätigkeit. Als die Trillerpfeifen das Zeichen „Brandgefahr“ gaben, sah man Menschen von Haus zu Haus springen. Andere kamen aus den Schutrräumen mit Pumpen, Schanzeln, ja teilweise sogar nur mit Stöcken in der Hand. Männer, Frauen und Kinder gehörten zu diesem Aufzug. Aber trotz allem funktioniert der Londoner Brandschutz immer noch nicht.

Wieder hörte man, so meldet „Dagens Nyheter“ aus London, das bekannte Dröhnen der Bombenexplosionen, das Heulen der Bomben und das Feuern der Flak. Die Luftabwehr mußte das heftigste Feuer auf die angreifenden Deutschen eröffnen. Die Einwohner glaubten, die britische Flak habe den Befehl erhalten, einen möglichst lauten Eindrud bei Willkie zu hinterlassen.

Das Blatt berichtet weiter, daß zwölf Eisfirmen verklagt worden seien, weil sie verabsäumt hätten, die neuerdings vorgeschriebene Brandwache in ihren Geschäftshotellen aufzustellen. Brandbomben haben, den schwedischen Blättern zufolge, Brände in zahlreichen Gebäuden hervorgerufen.

## Magnesiumfabrik in Coventry zerstört

Die „New York World Telegram“ aus amerikanischen Militärkreisen erfahren haben will, ist bei dem großen deutschen Luftangriff auf Coventry eine der beiden Magnesiumfabriken, die Großbritannien befaßt zerstört worden. — So erfährt man jetzt auf Umwegen von der Vernichtung einer Werksanlage, die für die britische Kriegsindustrie von größter Bedeutung war.

## „Opfer“ deutschen Handelskrieges

Der Londoner „Feinschmied-Club“ muß schließen.

Infolge der Auswirkungen der deutschen Gegenblockade mußte nun auch der Londoner „Feinschmied-Club“ nach Berichten Londoner Blätter seine Pforten schließen. Dieser Club war eine typisch plutokratische Institution, deren Mitglieder das Essen zu einem wahren Kult gemacht und Lustuluss zu ihrem Gott erkoren hatten. Selbstverständlich durften nur Angehörige der Oberschicht dem Club beitreten, dessen Vorsitz von einem Pair geführt wurde und dem unter anderem auch Winston Churchill angehörte.

Wer aufgenommen werden wollte, mußte sich einer Prüfung unterziehen, die darin bestand, ein bisher noch nicht bekanntes Gericht zu erfinden. Unter der Aufsicht eines französischen Küchenchefs zubereitet und beim Empfangsbankett serviert, wurde das neue Gericht, falls es vom Prüfungsausschuß anerkannt wurde, nach seinem Erfinder benannt. — Offenbar ist die schwierige Lage auf dem Gebiet der Nahrungsmittel auch auf diesen Plutokratenklub nicht ohne Folgen geblieben.

## Plutokratische „Volksgemeinschaft“

Nach einem Bericht des Londoner „News Chronicle“ beklagen sich die Bezirks- und Gemeinderäte zahlreicher britischer Grafschaften sehr laut und eindringlich über die Kosten, die ihnen die Flüchtlinge aus London verursachen. So erklärte zum Beispiel ein Gemeindevorstand in der Grafschaft Norfolk, in den letzten Wochen habe er Rechnungen im Betrage von 600 Pfund Sterling bezahlen müssen. Das sei viel zu viel! Der Gemeinderat habe einigen der ärmsten Flüchtlinge Kohle verschaffen müssen, er müsse auch Leute bezahlen, die Wasser für sie pumpten. Jetzt müßte man ihm sogar zu die Schornsteine der mit Flüchtlingen belegten Häuser auf Gemeindeflojen auslegen.

Die englischen Flüchtlinge haben es wahrhaftig nicht leicht. Die Nahrungsmittelmaßnahmen der Regierung waren ein einziges großes Chaos. Die Ausnahme in den Zufluchtsbezirken war denkbar schlecht, und jetzt verweigern ihnen die Behörden auch noch die nötigsten Dienste. Und bei solchen Verhältnissen fasseln die Plutokratenhäuptlinge noch von „Volksgemeinschaft“.

## Britische „Seeherrschaft“

Auch Südafrika spürt Englands Schwäche auf den Weltmeeren.

Mit selbstgefälligem Stolz teilt der Nerische Handelsdienst mit, daß Südafrika aus der Umklammerung der Schiffe um das Kap der Guten Hoffnung nach einer Erklärung des südafrikanischen Schiffsverkehrsamt beträchtlichen Nutzen ziehe, und daß viele südafrikanische Häfen einen Aufschwung erlebten, wie er seit der Eröffnung des Suez-Kanals beispiellos sei. Im Londoner Neuterbüro hat man diese südafrikanische Erklärung offenbar als einen Beweis der wirtschaftlichen Stärke Englands aufgefaßt, ohne sich darüber klar geworden zu sein, daß eindeutig zugegeben wurde, daß England keine Schiffe mehr durch das Mittelmeer und den Suez-Kanal schicken kann, die es nach zahllosen Londoner Propagandamedlungen der letzten Wochen angeblich beherrscht.

Man hat offenbar auch nicht bedacht, daß diese Umleitung der britischen Handelsflotte über das Kap zwar den südafrikanischen Hafenerwerb befeht, andererseits jedoch eine ungeheure Verknäuerung der Zufuhrwege Englands und damit einen erhöhten Bedarf an Schiffsräum, eine gewaltige Verteuerung und letztlich naturgemäß eine entsprechende Verminderung der britischen Transportmöglichkeiten überhaupt bedeutet.

Sinnlos kommt, daß auch für Südafrika der Nutzen aus dem verstärkten Hafenerwerb außerordentlich gering ist und in keiner Weise ins Gewicht fällt, da diese britischen Schiffe die südafrikanischen Häfen nur im Transit zur Wasser- Brennstoff- und Verpflegungsaufnahme anlaufen, nicht jedoch um südafrikanische Erzeugnisse abzuheben, die bekanntlich — man braucht nur an Sisal, Mais, Früchte, Wolle und andere Erzeugnisse zu denken — zu vielen tausend Tonnen unverkäuflich in den Lagerhäusern der südafrikanischen Häfen liegen.

## Türkei - England heute Weltreife

Der Leiter der britischen Handelsgesellschaft für den Nahen Osten, Lord Glenzoner, hat die Absicht, sich demnächst nach London zu begeben. Bemerkenswert an dieser an sich belanglosen Tatsache ist der Reifegrad des Lords: Er verläßt Ende Januar die Türkei, seine erste Etappe ist Kairo von wo er über das Kap der Guten Hoffnung verjahren will,

England zu erreichen. Lord Glenzoner hofft, im Mai wieder in der Türkei zu sein.

Die Dienstreise eines englischen Beamten von der Türkei nach England und zurück nimmt also heute drei bis vier Monate in Anspruch gegen vier bis fünf Tage in der Vorkriegszeit. Daß unter diesen Umständen auch die englisch-türkischen Handelsbeziehungen schwerlich einen nennenswerten Umfang annehmen können, liegt auf der Hand.

## Londons Werbung in Südamerika

Verdrehungsfünfte plutokratischer Dividendenjäger.

Anlässlich des Besuchs der Willingdon-Mission in den südamerikanischen Hauptstädten haben die britischen Propagandastellen an die Zeitungen der einzelnen Länder werbende Anzeigen vergeben, deren Wortlaut im Hinblick auf die völlige Ergebnislosigkeit der Besprechungen und angesichts anderer Tatsachen recht interessant ist. So erschien in der argentinischen „Prensa“ vom 3. Dezember 1940 eine Anzeige, die für den Absatz britischer Textil-erzeugnisse werben sollte, und in der wörtlich zu lesen war:

„Der europäische Krieg beeinträchtigt die Sendungen unserer Erzeugnisse nicht. Wir alle treiben wie üblich mit Ihren Lande Handel wir haben ein aufrichtiges Interesse an Ihrem Wohlergehen und sind stolz darauf, uns unter seine Freunde zu zählen. Sie können versichert sein, daß die Betriebskraft der englischen Textilindustrien mit ihren tausenden über eine ausgedehnte Fläche hin verstreuten liegenden Spinnereien durch die Fliegenschranke nicht beeinträchtigt worden ist. Die unabänderliche Beherrschung der Weltseewege sichert Ihnen den risikolosen Empfang der von Ihnen gewünschten Waren.“

Diese Anzeige kann vom ersten bis zum letzten Wort als ein Dokument der Unwahrheit und Zerknirschung bezeichnet werden. Zunächst ist aus einer ganzen Reihe von Meldungen aus der Londoner Wirtschaftszeitung „Economist“ und den Wirtschafts- und Finanzzeitungen „Financial News“ und „Financial Times“ ebenso wie aus den Board of Trade veröffentlichten Statistiken bekannt, daß die britische Ausfuhr von Textilien vor allem auch nach Südamerika ganz erheblich zurückgegangen ist.

Wettbewerbsfähig durch zu hohe Preise.

Erläutlich ist das Neuter-Wort die Meldung verbreitet, daß die Lancashire Baumwollindustrie der britischen Regierung den Vorschlag unterbreitet habe, die gesamte Baumwoll-ernte Brasiliens aufzukaufen, um auf diesem Wege den lästigen Wettbewerb Japans und anderer neutraler Länder auf den südamerikanischen Textilmärkten auszuhalten. Dabei wurde ausdrücklich zugegeben, daß die britische Textilindustrie vor allem wegen ihrer hohen Preise dort nicht mehr wettbewerbsfähig sei. Man wird sich auch der unüberlegbaren Tatsache erinnern, daß der britische Schiffverkehr mit Südamerika im Jahre 1940 gegenüber 1939 allgemein um 60 bis 70 Prozent zurückgegangen ist, und daß allein durch schon die Behauptung widerlegt ist, daß der europäische Krieg die Sendungen britischer Erzeugnisse nach Amerika „nicht beeinträchtigt“ und daß England „unabhängig der Weltseewege beherrscht“.

Fast noch grotesker wirkt angesichts der allgemeinen südamerikanischen Erfahrungen die Behauptung, daß England wie üblich mit Südamerika Handel treibe und ein aufrichtiges Interesse an seinem Wohlergehen habe. Man denke nun an die gewaltigen Mengen von Weizen, Mais, Fleisch, Leinöl, Kaffee, Baumwolle und andere Erzeugnisse, die infolge der völkerrechtswidrigen Modade unverkäuflich in den südamerikanischen Ländern liegen bleiben und damit weiterwirkend die Wirtschaftslage und den Lebensstandard der ganzen Länder bedeutend verschlechtert haben. Außerdem konnte England nicht einmal seine eigenen normalen Friedensmäßigen Bezüge aus Südamerika aufrechterhalten, was die Mitslieder der Willingdon-Mission inzwischen oft genug ganz öffentlich zugeben mußten.

## Norwegischer Dampfer verlenkt

Der in englischen Diensten fahrende norwegische 1758-BRT-Frachter „Haalegg“ ist nach Auslandsmeldungen durch „feindliche Aktion“ verlenkt worden. Der britische 4868-BRT-Frachter „Sheaf Crown“ meldet in einem Funkpruch, er habe im Nordatlantik ein „verdächtiges U-Boot“ gesichtet.

## Bis zu Tränen gerührt . . .

Die Anwesenheit des Sonderbeauftragten Roosevelts, Willkie, in London wird von der englischen Presse benutzt, um rührselige Geschichten in die Welt zu setzen. In diesen Erzählungen ist davon die Rede, daß Willkie, der nicht weniger als vier Luftschutzstellungen befehligt habe, dabei mit den Tränen habe kämpfen müssen. Überall, wo Willkie auftauchte, bewaffnete mit einem Stahlhelm und mit einer Gasmaske, sei er mit Begeisterung begrüßt worden. In einer Anekdote ließ Willkie, der anscheinend alles darauf angelegt hatte, Anschluss zu finden, sich herbei, die Anwesenden zum Mittrinken einzuladen, auch hatte er die Freundlichkeit, mit einem Arbeiter ein Geschicklichkeitsspiel zu spielen, das Willkie selbstverständlich ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, dann auch prompt verloren hat. Bei alledem aber handelt es sich um Märchen! Denn die plutokratische Regierung Englands war es ja, die den Krieg veranlaßt und die Verden die die Bevölkerung Englands jetzt durchmachen muß verschuldet hat. Wenn die Londoner Zeitungen jetzt nicht genau darüber berichten können, daß Willkie in den Luftschutzstellungen der britischen Hauptstadt fürchterliche Gemütskrisen durchgemacht habe, so daß er nahe daran gewesen sei, in Tränen auszubrechen, dann können wir immer nur darauf hinweisen, daß es für die Menschheit erschütternder ist, zu wissen, daß bisher in London eine Clique am Ruder sein konnte, die gegen der britischen Traditionen Kriege der Zustimmung zu einer gerechten Ordnung der Welt vorzieht! Es ist echt britische Deuschheit, wenn London in dieser plumpen Weise auf die Tränen drücken will. Daß man in den plutokratischen Kreisen ganz gewiß nicht gerade jart besattelt ist, geht auch daraus hervor, daß die zuständigen Minister in London sich veranlaßt gesehen haben, Zivilpersonen die Besichtigung englischer öffentlicher Luftschutzräume zu verbieten. Das Verbot ist erlassen worden, weil es in London Mode geworden war, daß die Nachfolger aus den Londoner Soldaten es für einen Sport erachteten, nach Will durchtobter Nacht jene Unzulänglichkeiten aufzusuchen, die in der Luftschutzstellungen einige Stunden Schlaf suchten, um für ihr kommendes Tagewerk gerüstet zu sein. In dieser Gefühllosigkeit spiegelt sich so recht das Wesen der britischen Plutokratie. Es ist daher nichts damit, wenn berichtet wird, daß dieser oder jener in den Londoner Luftschutzstellungen eine besonders tiefgehende Rührung verspürt habe. England hat den Kampf gewollt, und darum muß dieses England mit harter Entschlossenheit niedergeschlagen werden.

# Merlei Neuigkeiten

Hestiger Erdstoß an der kalifornischen Küste. Ein heftiger Erdstoß erschütterte Los Angeles und die Umgebung. Der Stoß wurde am stärksten im Geschäftsviertel der Stadt sowie in der benachbarten Ortschaft Pasadena verspürt. In verschiedenen anderen Orten entlang der Küste war eine leichtere Bewegung zu beobachten. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens liegen bisher keine Meldungen vor.

Fünf Flugzeugabstürze mit vier Todesopfern in USA. Bei fünf Flugzeugabstürzen in USA kamen vier Personen in verschiedenen Landesstellen ums Leben. In Camden (New Jersey) wurden zwei Privatflieger bei dem Zusammenstoß ihrer Maschinen getötet. An der Westküste stürzten zwei Armeeflugzeuge und ein Marineflugzeug ab, wobei zwei Mann getötet wurden.

Neue Ziehung der Deutschen Reichslotterie. Die Ziehung der 5. Klasse der 4. Deutschen Reichslotterie beginnt Dienstag, den 11. Februar, 7.30 Uhr, im Ziehungslokal des Lotterieggebäudes in Berlin, Margaretenstraße 6.

Steuerfreie Schulbeihilfen. Unter bestimmten Voraussetzungen werden für die Erziehung der Kinder von Beamten, Angestellten und Arbeitern im öffentlichen Dienst außerhalb des Elternhauses Schulbeihilfen gezahlt. Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß diese Schulbeihilfen nicht zur Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer heranzuziehen sind.

Lufschuttschutz. Der Reichsluftfahrtminister hat in einem Erlaß zur Verwendung der grünen Armbinden mit der Aufschrift „Lufschuttschutz NSDAP“ Stellung genommen. In verschiedenen Lufschuttsorten ist auf Grund der Erfahrungen im Einvernehmen mit den örtlichen Lufschuttschreibern von den örtlichen Parteifunktionären ein Vereitelschaftsdienst der NSDAP eingerichtet worden. Dieser soll bei Schadensfällen sofort die den Hoheitssträgern der Partei zufallenden Aufgaben auf dem Gebiet der Menschenführung und Menschenbetreuung geschädigter Volksgenossen aufnehmen. Dieser Vereitelschaftsdienst muß zur Erfüllung seiner Aufgaben auch während des Fliegeralarms Straßen und Plätze ungehindert betreten können. Die dafür eingesetzten Hoheitssträger haben einen Ausweis und sollen außerdem nach Möglichkeit durch eine grüne Armbinde mit der Aufschrift „Lufschuttschutz NSDAP“ kenntlich gemacht werden. Im Interesse strafloser Lufschuttschutzpflicht soll der Kreis dieser Hoheitssträger möglichst klein gehalten werden.

Vergütung für den Vereitelschaftsdienst. Ein Erlaß des Reichsluftfahrtministers und Oberbefehlshabers der Luftwaffe stellt für die Betriebsführer der zum Lufschuttschutz und erweiterten Selbstschutz gehörenden Betriebe ausführende folgenden fest: Ein Vereitelschaftsdienst aus Lufschuttschutzgründen kann nur von einem zur Lufschuttschutzpflicht herangezogenen Gefolgschaftsmitglied verlangt werden. Die Inanspruchnahme eines anderen Gefolgschaftsmitgliedes zu einem Vereitelschaftsdienst im Lufschuttschutz entbehrt der Rechtsgrundlage. Sie hat daher zu unterbleiben. Danach ist es selbstverständlich, daß allen zum Vereitelschaftsdienst im Lufschuttschutz eingesetzten Gefolgschaftsmitgliedern auch die in § 12 der Ersten Durchführungsverordnung zum Lufschuttschutzgesetz genannten Vergütungen bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen zustehen.

Reichsluftschuttschutz 1941. Mit Zustimmung des Reichsfinanzministers der NSDAP hat der Reichsinnenminister dem Reichsluftschuttschutz die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt. Der Losverkauf darf sich auf das Gebiet des Reiches einschließlich der ostmärkischen Reichsgaue, des Sudetengaus, des Memelgebietes und des Gebietes von Danzig erstrecken, nicht dagegen auf die eingegliederten Ostgebiete. Zur Auspielung gelangen zwei Millionen Einzellose zu je 50 Pfennig. Der Vertrieb der Lose läuft vom 1. Februar bis 29. April. Die Ziehung findet am 30. April in Berlin statt.

Wohnendatzen auch an Werktagen. Durch eine Verordnung zur Ergänzung des Jugendstrafrechts wird bestimmt, daß der Wohnendatzen auch in der Form eines 24- bis 48stündigen Jugendarrestes verhängt werden kann, der auch an Werktagen vollstreckbar ist. Hat die Polizeibehörde Jugendarrest festgelegt, so beträgt die Frist für den Antrag auf gerichtliche Entscheidung drei Tage. Die Verordnung bestimmt weiter, daß die Vollstreckung rechtskräftig erkannten Jugendarrestes in einem Jahr verfährt.

Auch Schönheit des Wohnens mit dem Wohnungsbauprogramm gelöst. Im neuen Heft der Zeitschrift „Der soziale Wohnungsbau in Deutschland“ weist der Leiter des Reichsheimstättenamtes der DAF, Dr. Steinhauser, der Hauptabteilungsleiter beim Reichskommissar, darauf hin, daß der Wohnungsbau nach dem Kriege ein Faktor mit ganz bestimmten berechenbaren Größen geworden ist. Die Ausstattung der Wohnung sei in höchstem Sinne Kulturgut, das in seinem Gebrauchswert allen neuzeitlichen Ansprüchen und kulturellen Bedürfnissen Rechnung tragen müsse. In weiteren Ausführungen der Sachbearbeiter wird darauf hingewiesen, daß das Problem „Schönheit des Wohnens“ ein politisches Problem ersten Ranges sei. Genau so, wie der Bau der Wohnungen nach einem genauen Plan gelenkt werde, so werde auch die Herstellung von deutschem Hausrat nach einheitlichen Richtlinien durchzuführen werden. Die Vorbereitungen seien durch die Arbeit des Reichsheimstättenamtes schon so weit gediehen, daß mit Kriegsende eine ausreichende Produktion anlaufen könne. Daneben werde durch großzügige Erziehung- und Propagandaaktionen dafür gesorgt werden, daß das Volk das Wohnen wieder lernt. Es werde der Augenblick kommen, wo nur noch „deutscher Hausrat“ mit dem Gütezeichen erhältlich ist. Dabei sei jede Sorge wegen einer Uniformierung der Hausratsgegenstände unberechtigt.

Schutz dem Reuling. Reulinge ersetzen heute in hohem Maße den Arbeiter, der sein Werkzeug mit der Waffe vertauscht. Der Unfallschutz des Reulings ist deshalb besonders wichtig. Der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften hat im Rahmen seiner Aufklärungsarbeit über Unfallverhütung während des Krieges eine Schrift herausgebracht, die sich mit der neuen Parole „Schutz dem Reuling“ an die Werttätigen wendet. Jeder Schaffende, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglied, findet in der lehrreich bebilderten Schrift einen Wegweiser zu unschwerer Arbeit und einen ersten Mahner zu Vorsicht, Verantwortungsbewußtsein und Kameradschaftlichkeit.

Heeresunteroffizierschulen und Berufsschulpflicht. Der Reichserziehungsminister hat in einem Erlaß klargestellt, daß eine Pflicht zum Besuch der Berufsschule nicht besteht, solange der Schüler eine Heeresunteroffizierschule besucht.

Bekanntnis der japanischen Wehrmacht zur Politik Konoyes. Die beiden Wehrmachtminister Japans gaben im Reichstag übereinstimmende Erklärungen ab, daß Heer und Marine Ministerpräsident Konoye an die Seite traten, um mit ihm gemeinsam den Chinakonflikt erfolgreich zu beenden. Die Wehrmacht trage zusammen mit Konoye die Verantwortung für die gesamte Lage.



## Am 8. Jahrestage der Wächtergreifung

sprach der Führer vom Berliner Sportpalast aus zum gesamten deutschen Volk.

HR. Werner, Atlantik, M.

## In der Gewißheit des Sieges

„Was der Führer sagte, gilt auch für Italien“

Die Rede des Führers im Berliner Sportpalast am achten Jahrestage der Machtübernahme hat weithin stärksten Eindruck gemacht, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß die Führeranrede von 667 Rundfunksendern übernommen und in 26 verschiedenen Sprachen an alle Völker übertragen worden ist. Besonders nachhaltig ist der Widerhall der Rede in dem verbündeten Italien, das die Rundgebung mit lebhafter Zustimmung und stärkster Sympathie für den Führer aufgenommen hat. Es ist niemand in den Ländern, deren Bevölkerung gewillt ist die Dinge zu sehen, wie sie sind, der nicht die zwingende Beweisführung des Führers gegen die britischen Weltverleumder, Ausbeuter und Wucherer anerkennt. Immer wieder bewerten denn auch die Zeitungen der verschiedenen Länder die Rede des Führers als den Ausdruck deutscher Kampfkraft und als einen Beweis dafür, daß die Achsenmächte des Sieges gewiß sind.

Im einzelnen betonen die italienischen Zeitungen, daß die moralischen und geschichtlichen Gründe dieses Krieges für Deutschland und für Italien die gleichen sind. Was der Führer gesagt habe gelte auch für Italien. Es sei nicht zu bestreiten, daß in der Tat der soziale Fortschritt einer der wichtigsten Gründe des englischen Hasses gegen die totalitären Staaten sei. Verbitterte Genußnahme bedunden die italienischen Blätter über das fehlende Vertrauen des Führers in das nationale Volk. „Messaggero“ schreibt, daß dem Reich nunmehr keine Illusion mehr geodant ist. „Popolo di Roma“ bemerkt die Rede des Führers u. a. auch als einen Beweis für die unzerstörbare Freundschaft Deutschlands und Italiens. In ihrer Schicksalsgemeinschaft im durchgemachten Leiden und in ihrer gemeinsamen heldenhaften Erhebung seien die Völker Deutschlands und Italiens stolz darauf gemeinsam zur Durchführung der größten Befreiungsaktion der modernen Geschichte heranzutreten. „Corriere della Sera“ schreibt die Worte des Führers hätten in Italien frohe Zukunftsvisionen erstehen lassen. „Corriere della Sera“ betont glücklicherweise liegt nicht nur das Recht bei den Achsenmächten, sondern sie hätten auch die Macht es durchzusetzen. „Gazzetta del Popolo“ erklärt die Sportpalast-Rede sei die Rede eines Mannes gewesen, der sich stark und entschlossen fühle. Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft sei vollständig und wirksam auf allen Gebieten, wo der Feind erreicht und geschlagen werden könne.

## „Unerschütterlicher Glaube an den Endsieg“

„Historischen Aufstakt eines neuen Zeitalters“ so nennt die ungarische Presse die Führerrede im Sportpalast. Die Siegesgewißheit, die aus jedem Wort des Führers gesprochen habe, müsse auf England eine erschreckende Wirkung haben. Die jugoslawischen Blätter heben übereinstimmend hervor, daß nach den Worten des Führers das Jahr 1941 ein historisches Jahr sein wird, das die neue Bewegung in Europa zum Sieg führen wird. Die deutschen Waffen befänden sich heute in den Händen kriegserprobter Soldaten, während eine solche intelligente Führung bestünde, wie sie bisher noch nie in der Geschichte vorhanden war. Die bulgarische Presse unterstreicht namentlich die Warnung an Amerika, die Einigkeit zwischen Führer und Duce und den unerschütterlichen Glauben an den Sieg Deutschlands.

In der Moskauer Presse ist am stärksten die Erklärung des Führers herausgehoben, daß Deutschland wenn die Stunde dafür kommt, zu dem entscheidenden Schlag gegen England auszuholen wird. Stark beachtet wird auch die Feststellung, daß jedes Schiff, das vor die deutschen Torpedobohre kommt, torpediert werden wird. Viel bemerkt wird auch der Hinweis des Führers auf die ständig wachsende Kriegsmacht Deutschlands, den im Frühjahr bevorstehenden Großangriff der deutschen U-Bootwaffe und die Gewißheit des deutschen Endsieges.

Auch die spanische öffentliche Meinung ist tief beeindruckt von der Rede des Führers vor den Massen im Berliner Sportpalast und unterstreicht, daß Hitler mit seinem Volk offen und ehrlich gesprochen hat. Die dänische und die norwegische Presse stehen unter dem Eindruck der großen Siegesgewißheit, die aus der Rede Hitlers hervorgehe. Seine Worte seien die Worte des deutschen Volkes und sein Glaube an den Sieg sei der der deutschen Soldaten und des deutschen Volkes.

## Darum sollte sich Roosevelt kümmern

Zunahme der Regerverbölkerung, Abnahme der Weißen in USA. Das Statistische Amt in Washington erklärte in einem Bericht, daß Amerikas Bevölkerungsstempel zwischen 1930 und 1940 völlig umgeschlagen sei. Laut damaliger Volkszählung habe mit einem 17prozentigen Anwachsen pro Generation gerechnet werden können, während die Zählung des Vorjahres eine abnehmende Tendenz ergebe, und zwar 4 v. H. pro Generation. Der letzten Zählung nach dürfte die farbige Bevölkerung der Vereinigten Staaten 7 v. H. pro Generation zunehmen, während die Weiße gleichzeitig 5 v. H. zurückgehen werde.

Gewisse Äreie in Washington und in der Wallstreet interessieren solche bedenklichen Symptome im eigenen Lande allerdings bedeutend weniger als Ereignisse in fernen Erdteilen, die das amerikanische Volk nicht im geringsten betreffen.

## Nahgefecht auf See

Zwei Vorpochenboote vernichten drei britische Schnellboote.

Von Kriegsbericht Ulrich Kurz.

Bei der Kriegsmarine, 31. Januar.

Im Jargon an der Küste steht eine Kette von zwei deutschen Vorpochenbooten und bewacht den vorgeschriebenen Abschnitt. Gegen Abend zieht dichter Nebel auf, und die beiden Boote geben vor Anker. Sie liegen dicht beieinander, ohne sich sehen zu können.

Kurz nach Mitternacht hören die Vorpochenboote die Geräusche schnelllaufender Motoren. Alarm! Der Kommandant, der sich für die Nachtruhe die kleine Bank im Kartenhaus auf der Brücke ausgesucht hatte, springt heraus und gibt Befehl zum Ankerlichten. Die Geräusche sind inzwischen deutlich mit bloßem Ohr zu hören, und bevor der Anker auf ist, kommen die dunklen Umrisse von zwei feindlichen Schnellbooten in nächster Nähe in Sicht. Sofort wird das Feuer mit allen Waffen eröffnet. Alle Waffen - das ist nicht viel bei einem Vorpochenboot. Ein kleines Geschütz, etwas Flak und einige MG.

Der Gegner ist jetzt ganz nahe. Treffer auf beiden feindlichen Booten können deutlich beobachtet werden. Beide Schnellboote drehen hart ab, aber es ist ihnen doch noch gelungen, zum Torpedoschuß zu kommen. Der Posten auf der Brücke meldet eine Torpedolauflage. Fehn Meter vor dem Vorpochenboot zieht das tödliche Geschütz vorbei. Noch war das deutsche Boot nicht manövrierfähig, aber jetzt ist der Anker auf. Es war auch die höchste Zeit. Eine zweite Torpedolauflage wird vom achteren Maschinengewehrstand gemeldet.

Unmittelbar hinter dem Heck läuft der Torpedo vorbei.

Schiffe aus dem Nebel! Jetzt müssen die feindlichen Schnellboote auf das andere Boot der Kette gestoßen sein. Die Schnellboote waren inzwischen aus Sicht gekommen, aber, so berichtet der Kommandant, „das Geschützfeuer unseres Vorpochenbootes gab uns den Anhaltspunkt, nun unsererseits einen Angriff auf den Gegner zu versuchen. Es mußte angenommen werden, daß der Feind durch das Feuer des Vorpochenbootes abgedrängt worden war, und auf seinen verunsicherten Drehpunkt lief nun unser Vorpochenboot mit höchster Fahrt zu. Der Kommandant berichtet:

„Wir überrannten das erste feindliche Schnellboot mitten in der Drehung, die seine Fahrt verlangsamte. Wir nahmen es sofort unter Feuer. Im selben Augenblick tauchte auch das andere Schnellboot wieder auf. Kraft hätte uns seine Drehung in Kollisionsgefahr gebracht. Zielwechsel auf das andere Boot! Raum eine Bootslänge lag zwischen uns. Mit Artillerie und Maschinengewehren über ihn her!“

Fast Seite an Seite lagen wir mit dem Feind auf parallelem Kurs. Vorzüglich lassen die Einschläge. Schon der dritte Schuß aus unserer stärksten Rohr besenkte das Geschütz. Das feindliche Schnellboot erhielt einen Volltreffer auf den Mast, so daß es sich mit dem Bug hoch aufbäumte, nach Bordbord herumgerissen wurde und dann versank.

Aber der andere ist ja auch noch da!

Er muß schon einige Treffer haben. Sein Motorengeräusch ist unregelmäßig und setzt ab und zu aus. Seine Torpedos hat er offenbar verschossen und seine Geschwindigkeit soll ihn nicht mehr retten. Bald entdecken wir ihn und greifen auf achtzig Meter Entfernung an. Vier Schuß unserer Artillerie sind auf diese Entfernung ebenso viele Treffer. Nichts ist mehr zu sehen. Wir stellen das Feuer ein. Kein Motorengeräusch mehr und keine Spur von dem in unserer nächsten Nähe tödlich getroffenen Boot. Wir suchen nach Ueberlebenden, kloppen die Maschinen, um nach Hilserufen zu hören, doch nichts ist um uns als die Stille der Nacht.

Das Verhalten der Besatzung kann ich nicht genug loben. Handelte es sich hier doch gewissermaßen um den direkten Kampf zwischen Mann und Mann. In diesem kurzen Nahgefecht kam es auf die blitzartige Ausnutzung aller Chancen an.

Jetzt suchen wir unser Vorpochenboot und hören von reinen Erfolgen. Es hat in dieser Nacht zwei Torpedolauflagen ausmanövriert und kam dreimal mit den Schnellbooten ins Nahgefecht. Die Leuchtspurmunition der Maschinengewehre wies der Artillerie das Ziel. Zwei Schnellboote kamen schließlich wieder aus Sicht, aber ein drittes konnte die Fahrt nicht mehr halten. Sein Motor begann unregelmäßig zu arbeiten und setzte nach einem ausliegenden dritten Artillerieschuß ganz aus. Auf etwa 100 Meter Abstand sah der Kommandant das feindliche Boot „schon fast ohne Fahrt“ und nun tief im Wasser liegend zum letzten Mal.“

## Ämtliche Bekanntmachungen

### Verteilung von Äpfeln

Sämtliche Kleinverteiler haben die Abschnitte N 36 derosa und blauen Nährmittellarte 19 sowie Berechtigungs-scheine, die mit Äpfeln beliefert worden sind, unverzüglich bei ihren zuständigen Abrechnungsstellen gegen Bezugsscheine A umzutauschen. Die Bezugsscheine sind nur über die Anzahl der abgelieferten Abschnitte auszustellen. Die Großverteiler beliefern die Bezugsscheine mit 1/2 kg Apfel je abgelieferten Abschnitt. Die Kleinverteiler haben diese Lieferung vorrätig zu halten. Der Zeitpunkt der Verteilung an die Verbraucher wird noch bekanntgegeben.

Dippoldiswalde, am 1. Februar 1941

Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde  
— Ernährungsamt, Abt. B —

### Lebensmittelversorgung in der 20. Zuteilungsperiode vom 10. Februar bis 9. März 1941

In der 20. Zuteilungsperiode ist u. a. folgendes zu beachten:

1. **Bezug von Bohnenkaffee.** Kaffee-Berechtigungs-scheine für Wehrmachturlauber usw. dürfen in der 20. Zuteilungsperiode mit Rücksicht auf die Schlussabrechnung über Bohnenkaffee nur durch das Geschäft beliefert werden, das auf dem Berechtigungsschein als Lieferant vermerkt ist. Auch Zugezogene sowie Personen ohne ständigen Aufenthaltsort können ohne Vorbestellung den ihnen zustehenden Bohnenkaffee in der 20. Zuteilungsperiode nur in bestimmten Einzelhandelsgeschäften erhalten, die bei den zuständigen Bürgermeistern zu erfahren sind.

2. **Bezug von Hülsenfrüchten.** Auf den Abschnitt N 28 der rosafarbenen Nährmittellarten 20 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren werden in der 20. Zuteilungsperiode letztmalig 250 Gramm Hülsenfrüchte ausgegeben. Die Einzelhändler haben nach dem 9. März 1941 die gesammelten Abschnitte N 28 der Nährmittellarte 20 zugleich mit den entsprechenden Abschnitten der Nährmittellarte 19, und zwar getrennt voneinander auf Bogen aufgelegt, bei ihrer zuständigen Abrechnungsstelle zur Ausstellung von Empfangsberechtigungen einzureichen. Diese Empfangsberechtigungen, aus denen die Anzahl der eingereichten Abschnitte hervorgehen muß, sind sorgfältig aufzubahren.

3. **Bezug von Reis.** Auf den Abschnitt N 27 der rosafarbenen Nährmittellarte 20 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sind in der 20. Zuteilungsperiode 125 g Reis abzugeben.

Die gesammelten Abschnitte N 27 sind — auf Bogen aufgelegt — durch die Einzelhändler nach dem 9. März 1941 bei den zuständigen Abrechnungsstellen zur Ausstellung von Bezugsscheinen über Reis abzuliefern. Diese Bezugsscheine dienen der Belieferung der Kleinverteiler (Einzelhändler) für die in der 22. Zuteilungsperiode vorgesehene Ausgabe von weiteren 125 g Reis je Versorgungsberechtigten.

4. **Bezug von Butterschmalz.** In der 20. Zuteilungsperiode kommen die restlichen Bestände an Butterschmalz zur Verteilung. Reichen die zur Befriedigung des Verbrauchers vorhandenen Butterschmalzvorräte nicht aus, sind an Stelle von 100 g Butterschmalz 125 g Margarine auszugeben. Die Einzelhändler (Verteiler) sind jedoch nicht berechtigt, Margarine auf den Einzelabschnitt über Butterschmalz abzugeben, solange sie über Butterschmalz verfügen.

5. **Abgabe der Bestellscheine.** Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. der Bestellscheine 20 der Reichseierkarte und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 3. bis 8. Februar 1941 bei den Verteilern abzugeben. Anlässlich der Neuausgabe der Reichseierkarte wird erneut darauf hingewiesen, daß es strafbar ist, wenn Verteiler Bestellscheine der Marmelade- und Eierarten, die für spätere Zuteilungsperioden gelten, zusammen mit den für die betreffende Zuteilungsperiode benötigten Bestellscheinen abtrennen.

Dippoldiswalde, am 1. Februar 1941

Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde  
— Ernährungsamt, Abt. B —



## Die Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gem. „Kraft durch Freude“

spielt Mittwoch, den 5. Februar 1941,  
im Hotel zur Post, Altenberg

## „Können Männer treu sein?“

Komödie in 3 Akten von Günther Reinke

Hierzu werden alle herzlich eingeladen.

## Schnell und sauber

färbt — reinigt chemisch

### Färberei Grünwald, Dippoldiswalde

Annahmen: Altenberg, G. verw. Mende (Kolonialwaren)  
Geising, Fritz Paßmann (Modehaus)  
Lauenstein, Hermann Lehmann, Teichgasse 101

Kräftiger, intelligenter Junge  
findet gute

## Gärtner-Lehrstelle

Gewissenhafte, gründliche Ausbildung; gute Kost und Wohnung im Hause. Anerkannter Lehrbetrieb.

S. Engelmann, Gartenmstr.,  
Baum- u. Rosenschulen,  
Wilsdruff/Dresden  
Rössener Str. 32

Ja, tüchtige und gesunde

## Hausgehilfin

bei Familienanschl. in bürgerl. Haushalt. 1. o. 15.3.41 gesucht. Angeb. mögl. m. Zeugnisabschr. u. Lichtb. versehen an  
Bankdir. Schöne, Leipzig 61,  
Schließfach 658



Teilehnen hierdurch  
höflichst mit, daß  
ich bei sehr festem  
Husten und starker  
Verschleimung, Ihr  
Husta-Glycin mit  
sehr gutem Erfolg angewandt  
habe. Bei mir sowie bei meiner  
ganzen Familie fehlt in keinem  
Hause mehr Husta-Glycin.  
Ich kann es allen Schwerverkranken  
empfehlen. gez. Peter Herweg, Kfm.  
Neuß, Preußenstr. 57, 27 12. 33. Nehmen  
auch Sie Husta-Glycin, Fl. 1.—  
und 1.65. Sparflasche 3.25

Geising: Drogerie Kärl Müller

Für Private und Firmen suche  
dringend

## Pensionen, Grundstücke, Heime

Anverb. Anfragen erbittet Max  
Erich Freudenberg, Dres-  
den A1, Waisenst. 29, Tel. 14308

## Pensions-Grundstück

das sich zur Errichtung eines  
Erholungsheimes eignet oder  
Gasthof mit Fremdenzimmern  
im Ost-Erzgebirge für mehrere  
Industriefirmen gesucht.

Erbitte wertere Angebote mit  
Wertzahlen.

Bruno Schmidt, Dresden A,  
Zirkusstr. 26,  
Auf 22949  
Grundstücke — Hausverwaltungen  
Hypotheken

## Konfirmandenantrag

und 1 Jackett zu verkaufen  
Bärenstein, Markt 51

## Pflichtjahrmädchen

gesucht. Freundliches, gesun-  
des Mädchen findet gute Pflich-  
tjahrsstelle und -Ausbildung.

Fr. Johanna Engelmann,  
Wilsdruff/Dresden,  
Rössener Str. 32  
Rosen- und Baumschulen.

## Chemisch reinigen

sowie färben besorgt schnellstens

Albert Gräßner, Textil-Fachgeschäft, Geising

Mittwoch

## Fleischverkauf

Roschlächtereien Altenberg

Ihre Verlobung geben bekannt

Anneliese Kühnel  
Willy Jäpel  
Rottenführer in der Waffen-  
H

Altenberg z. Z. auf Urlaub  
4. Februar 1941

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die tieferschmerzliche Nach-  
richt, daß unser heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und  
Onkel

## Kurt Dietrich

nach schwerer Operation am Sonntag früh 1/29 Uhr im Stadtkrankenhaus  
Pirna im blühenden Alter von 27 Jahren die Augen zum ewigen Schlum-  
mer schloß.

In unsagbarem Weh

Fürstenaue, den 2. Februar 1941

die schwergeprüften Eltern  
und Geschwister

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 14.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gott erlöste am Sonnabend mittag 1/12 Uhr unsere herzengute Mutter,  
Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

## Emma Bertha verw. Ehrlich geb. Brauer

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Fürstenaue, den 1. 2. 1941

die Familien Hermann Ehrlich  
Max Ehrlich, Emil Schubert

Die Beerdigung findet Mittwoch 14.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Mit einer Mark beginnen...und weitersparen

Die Stadtparkassen zu Altenberg, Bärenstein,  
Geising und Lauenstein

Meiner werthen Kundschaft von Geising und  
Umgebung hierdurch zur Kenntnis, daß ich ab  
2. 2. 1941 meine Bäderei wegen Einberufung

## bis auf weiteres schließen muß

Rudolf Bieschel, Bädermeister, Geising

Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch (im Wehrmachtsdienst)  
Stellvertreter, zugleich verantwortlich für den gesamten Text, Bilder  
und Anzeigen: Felix Jehne, Dippoldiswalde.  
Druck u. Verlag F. A. Kunzsch, Altenberg.